

Nr. 5 September-Oktober 2015

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen

A man in a white shirt and red cape holding a scroll. The background is dark blue.

Wer ist der Antichrist?

Das Schicksal der Toten: Jesus Christus und das Weltgericht
Grundkurs für Christen: Vergebung • Die Konsequenzen von Ideen

Von der Redaktion Sind wir antikatholisch?

Wie die ausgewählten Leserzuschriften auf Seite 9 in der vorliegenden Ausgabe zeigen, beschränkt sich unsere Arbeit keineswegs auf eine „Einbahnstraße“, bei der wir nur austeilten und nicht zuhören. Wir interessieren uns für die Meinung unserer Leser zu den Themen in unseren Publikationen, auch wenn diese Meinung nicht der unseren entspricht.

Solche Rückmeldungen sind wertvoll, da sie uns Einsichten in die Denkweise unserer Leser vermitteln. Außerdem können sie als Gradmesser für die Verständlichkeit unserer Beiträge dienen. Ab und zu gibt es eine Leserzuschrift, die uns fragen lässt, ob wir uns missverständlich ausdrücken bzw. unseren Standpunkt unklar dargelegt haben. So erging es uns bei einem der Leserbriefe, die Sie auf Seite 9 lesen können: „Sie [unsere Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN] ist antikatholisch und nicht bibelgerecht.“

Es war nicht das erste Mal, dass uns eine antikatholische Haltung vorgeworfen wurde. Vor einiger Zeit hatte ein anderer Abonnent unsere Lektüre wie folgt kommentiert: „Ich lese einige Ihrer Artikel wirklich gerne. Dabei überkommt mich jedoch manchmal das seltsame Gefühl, dass viele Ihrer Artikel geschickt formuliert sind, um die verschiedenen christlichen Konfessionen zu entzweien. Da scheint die römisch-katholische Kirche eine besondere Zielscheibe zu sein. Ihre Artikel scheinen dem Katechismus der einen heiligen katholischen Kirche zu widersprechen.“

Es ist nicht unsere Aufgabe, den Katechismus irgendeiner Konfession zu bewerten. Stattdessen weisen wir in der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN und in unserer Zusatzlektüre konsequent auf die biblisch belegte Sichtweise der ersten Christen hin. Wir meinen, dass der Glaube und die Lehren der frühen Kirche heute weitgehend unbekannt sind, selbst unter bekennenden Christen. Wir wollen unseren Lesern aus diesem Blickwinkel Antworten geben und die Zukunftsperspektive vermitteln, die der ersten Christengeneration zu eigen war und mit der Zeit verloren ging.

Die Bibel, nicht die Tradition, ist für uns immer die übergeordnete Messschnur zur Beurteilung von Ansichten. Die zitierten Leserzuschriften zeigen uns, dass unsere sachliche Darstellung biblischer Inhalte bei manchen Lesern so ankommt, als wären wir gegen Andersgläubige oder andere Glaubensgemeinschaften, wenn die Aussagen der Bibel kirchlichen Traditionen oder der heutigen Mainstream-Theologie zuwiderlaufen.

Kurzum: Wir sind weder antikatholisch noch antiprotestantisch. Wir sind auch nicht gegen Andersgläubige. Im Gegenteil: Wir freuen uns, wenn andere Konfessionen bibelkonform lehren! Wir begrüßen es, wenn Kirchenvertreter in gesellschaftspolitischen Fragen Standpunkte vertreten, die mit biblischen Prinzipien übereinstimmen.

Wir möchten nicht, dass Sie uns blindlings glauben. Stattdessen fordern wir unsere Leser immer wieder dazu auf, unsere Artikel mit einem kritischen Auge zu lesen, indem sie sie mit der Bibel vergleichen. Wenn das, was wir schreiben, mit der Bibel übereinstimmt, sollten Sie „das Gute behalten“ (1. Thessalonicher 5,21). Im Gegenzug erwarten wir, dass ein Leser seine Meinung, wonach unsere Lektüre nicht bibelgerecht sei, mit konkreten Beispielen belegt.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

SEPTEMBER–OKTOBER 2015 JAHRGANG 19, Nr. 5

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, Scott Ashley,
Rainer Barth, Peter Eddington,
Martin Fekete, Darris McNeely,
Albert Wilhelm, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Reinhard Habicht, Paul Kieffer, Rolf Marx,
Kuno Pfeiffer, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Bill Bradford, Aaron Dean,
Robert Dick, John Elliott, Mark Mickelson,
Rainer Salomaa, Mario Seiglie, Rex Sexton,
Don Ward, Anthony Wasilkoff, Robin Webber

© 2015 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 37010050, Kto.-Nr. 532035507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 60-212011-2 / IBAN: CH23 0900 0000 9193 0384 6

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, dass die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Der Widersacher Jesu Christi: Der Antichrist

Zur biblischen Beschreibung der Endzeit gehört der geheimnisvolle Antichrist. Ist er der „Mensch der Sünde“, der auch der „falsche Prophet“ genannt wird? Oder verbirgt sich mehr hinter dem Ausdruck „Antichrist“? 4



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Bibel und Wissenschaft

In dieser Ausgabe geht es u. a. um die Fälschung von Daten in Bezug auf den sogenannten Neandertaler. 8

Leserbriefe

Wir freuen uns über die vielfältigen Kommentare unserer Leser. Wir veröffentlichen wieder ein Spiegelbild der unterschiedlichsten Meinungen. 9

Das Schicksal der Toten: Jesus Christus und das Weltgericht

Was passiert mit den Menschen, die gestorben sind, ohne die Bibel verstanden zu haben? Erhalten sie noch eine Gelegenheit zur Errettung? 10



Seite 10

Leser fragen, wir antworten

Die ersten Christen feierten Pfingsten. Welche anderen Feste hielten sie auch? 13

Die Konsequenzen von Ideen

Unser Glaube an einen Schöpfergott hat großen Einfluss auf unser Verhalten. Welche Auswirkungen hat es, wenn wir ihn ablehnen? 14



Seite 14

Archäologie und Juda: Exil und Wiederherstellung

Eine Wende in der Weltgeschichte bedeutete das Ende des Exils für einen Teil der nach Babylon verschleppten Juden. Was zeigt uns die Archäologie über ihre Rückkehr nach Jerusalem? 18

Grundkurs für Christen: Vergebung

Gott bietet uns die unschätzbare Gabe der Vergebung an, verlangt aber als Gegenleistung, dass auch wir unseren Mitmenschen vergeben. Welche Bedeutung hat die Vergebung für uns? 22



Seite 22

Der Widersacher Jesu Christi: Der Antichrist

Zur biblischen Beschreibung der Endzeit gehört der geheimnisvolle Antichrist. Ist er der „Mensch der Sünde“, der auch der „falsche Prophet“ genannt wird? Oder verbirgt sich mehr hinter dem Ausdruck „Antichrist“? Die Antwort betrifft alle Christen und bedingt, dass sie das Fundament ihres Bekenntnisses zu Jesus Christus überprüfen! **Von Roger Foster**

Was bedeutet der Ausdruck *Antichrist*? In den Prophezeiungen der Bibel erscheint der Antichrist vor dem verheißenen zweiten Kommen Christi. Buchstäblich bedeutet *Antichrist* „gegen Christus“ und kann als „Widersacher Christi“ oder „Feind Christi“ definiert werden.

Der Antichrist gilt daher als Bezeichnung für eine bestimmte Person, die auf der Weltbühne erscheinen wird, um sich Christus und seinem Werk zu widersetzen. Gibt es biblische Vorhersagen über das Wirken eines Widersachers Christi? Ja, sie gibt es!

In 2. Thessalonicher, Kapitel 2 sprach der Apostel Paulus von der Rückkehr Jesu Christi und warnte seine Leser vor der Verführung: „Lasst euch von niemandem verführen, in keinerlei Weise; denn zuvor muss der Abfall kommen“ (2. Thessalonicher 2,3). Im weiteren Verlauf erklärt er im Detail diesen „Abfall“ von der Wahrheit bzw. diese Apostasie.

Demnach muss der „Mensch der Sünde“ (Lutherbibel 1912) offenbart werden, „der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens; der da ist der Widersacher und sich überhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, also dass er sich setzt in den Tempel Gottes

als ein Gott und gibt sich aus, er sei Gott“ (2. Thessalonicher 2,3-4).

Ein Mann wird sich also an Gottes Stelle setzen und behaupten, Gott zu sein – und die Menschen werden ihm glauben. Warum? „Der Gesetzwidrige aber wird, wenn er kommt, die Kraft des Satans haben. Er wird mit großer Macht auftreten und trügerische Zeichen und Wunder tun. Er wird alle, die verloren gehen, betrügen und zur Ungerechtigkeit verführen; sie gehen verloren, weil sie sich der Liebe zur Wahrheit verschlossen haben, durch die sie gerettet werden sollten. Darum lässt Gott sie der Macht des Irrtums verfallen, sodass sie der Lüge glauben“ (2. Thessalonicher 2,9-11; Einheitsübersetzung).

Der „Mensch der Sünde“, der sich als göttlich ausgibt, wird mit Hilfe des Teufels übernatürliche Wunder vollbringen und all diejenigen verführen, die Gott verworfen haben. Die Welt wird ihn anbeten.

Und im letzten Buch der Bibel inspirierte Jesus Christus den Apostel Johannes, den „falschen Propheten“ zu beschreiben, der in der Endzeit als großer religiöser Führer wirken wird (Offenbarung 13,11-18; 16,13; 19,20):

„Und ich sah ein zweites Tier aufsteigen aus der Erde; das hatte zwei Hörner wie ein Lamm

und redete wie ein Drache“ (Offenbarung 13,11). Das heißt, dass er Jesus Christus ähnlich zu sein bzw. ihn nachzuahmen scheint. Seine Macht erhält er jedoch in Wirklichkeit von Satan (vgl. dazu Offenbarung 12,9).

In Offenbarung 19, Vers 20 wird dieser mächtige religiöse Führer als „der falsche Prophet“ bezeichnet, der in Zusammenarbeit mit einem politischen Führer, den die Bibel „das Tier“ nennt, „Zeichen“ tun wird. Der falsche Prophet ist außerdem der Führer einer falschen Religion („die Hure“) in Offenbarung 17, Verse 1-5. Die Bibel bezeichnet ihn auch als ein „anderes Horn“ (Daniel 7,8. 20-22), welches „das heilige Volk des höchsten Gottes unterdrücken [wird]. Er wird versuchen, das Gesetz Gottes und die heiligen Feste abzuschaffen“ (Daniel 7,24-25; Gute Nachricht Bibel).

Diesen Feind Christi – diesen Antichristen – wird es tatsächlich noch geben.

Der Antichrist im historischen Überblick

Historisch gesehen handelt es sich um ein verfälschtes Christentum, das in den Prophezeiungen der Offenbarung beschrieben wird. Wie ist das möglich?

Im ersten Jahrhundert n. Chr. erwarteten die Juden einen Messias, der als siegreicher König auf die Erde kommen würde, um das Reich Gottes zu errichten. Sie verstanden nicht, dass er zuerst als Mensch kommen musste, um als Sühnopfer für die Sünden der Menschheit zu sterben. Die allermeisten Juden damals weigerten sich, Jesus als den Messias zu akzeptieren. (Das Wort Messias, von der griechischen Form des Hebräischen *machiach*, hat die gleiche

Bedeutung wie das griechische Wort *Christos* bzw. Christus – „Gesalbter“, d. h., er war der angekündigte König, der über Israel und die ganze Welt regieren würde.) Mit ihrer Verleugnung des Messias waren sie „gegen Christus“, ein Beispiel vom Geist des Antichristen.

Manche christlichen Kirchen des heutigen Mainstreams akzeptieren Jesus Christus als den Christus, der als perfektes Sühneopfer starb. Doch sie verneinen seine Rückkehr auf Erden als siegreicher König, der über alle Nationen regieren wird. Jesu Verheißung, zur Erde zurückzukehren, wird im Neuen Testament ca. 40-mal wiederholt und ist damit ein wichtiger Bestandteil seiner Botschaft. Man kann also behaupten, an Christus zu glauben und sogar einige Aspekte seines Lebens und seiner Mission annehmen, und trotzdem dem Geist des „Antichristen“ verfallen sein, weil man seine Rückkehr ablehnt.

Die Endzeitprophezeiungen der Bibel zeigen, dass religiöse Menschen – einschließlich bekennender Christen, die dazu verführt wurden, ein verfälschtes Christentum anzunehmen – viele Lehren Christi ablehnen werden. Bereits heute werden bekennende Christen vom Geist des Antichristen verführt.

Um mehr über das Reich Gottes zu erfahren, das Jesus auf Erden errichten wird, bestel-

Solch eine zentrale biblische Wahrheit zu verleugnen bedeutet, *gegen Christus* und *seine Botschaft* zu sein.

Es ist wichtig, dass wir die Aussagen der Bibel wortgetreu verstehen und auch glauben. Wie verwendet die Bibel den Ausdruck „Antichrist“?

In der Bibel wird das Wort „Antichrist“ (griechisch *antichristos*) insgesamt nur an vier Stellen benutzt, die wir alle in den Briefen des Apostels Johannes finden. Die Vorsilbe *anti* bedeutet „gegen“ oder „Gegner von“ bzw. „anstelle von“. Johannes wollte deutlich machen, dass jegliche Lehre, die im Gegensatz zu Christus und seinem Werk stand, antichristlich ist – und dass falsche Lehrer Antichristen sind, d. h., sie sind Feinde Christi.

Kurz nach Beginn der neutestamentlichen Kirche versuchten häretische Verführer, dauerhaft ihre eigenen Ideen in die Gemeinde zu tragen. Diese falschen Lehren schlichen sich in die christlichen Gemeinden ein und haben das Mainstream-Christentum unserer Zeit beeinflusst.

Im ersten Johannesbrief, Kapitel 2, Vers 18 schrieb der Apostel: „So sind nun *schon viele Antichristen gekommen*“ (Hervorhebung durch uns). Er schrieb auch, dass es schon die „letzte Stunde“ ist, denn das Zeitalter der falschen

„erhebt“ übersetzt wurde, ist *antikeimai* – das bedeutet buchstäblich „gegen etwas sein“. In Galater 5, Vers 17 und 1. Timotheus 1, Vers 10 wird es z. B. mit „aufbegehren“ und „zuwider“ übersetzt.

Die Verleugnung, die mit Gesetzlosigkeit verknüpft ist

In 1. Johannes 2, Vers 22 erfahren wir, dass jeder Lügner, der die zentrale Wahrheit darüber verleugnet, dass Jesus der Christus war und ist – der prophezeite Messias und Erlöser –, ein Antichrist ist, ein Feind sowohl des Vaters als auch des Sohnes.

Der Apostel Johannes bestätigt in 1. Johannes 4, Vers 3 nochmals: „Ihr habt gehört, dass er [der Antichrist] in die Welt kommen soll“ (Gute Nachricht Bibel). Und er fährt fort, dass der Antichrist schon „in der Welt ist“.

Johannes' Botschaft ist: „Ein jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist, der ist von Gott; und ein jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Antichristen“ – der Geist Satans, der in den „falschen Propheten“ ist (Verse 1-3). Jesu Göttlichkeit und sein Menschsein während seines irdischen Wirkens und bei seinem Tod zu verleugnen, zeugt von Verführung (vgl. auch 1. Johannes 1,1-3)!

Viele Christen des Mainstreams akzeptieren, dass Jesus in Menschengestalt auf die Erde kam. Sie meinen jedoch, dass er zwar wie ein Mensch aussah, aber in Wirklichkeit ein unendlicher, allmächtiger und allwissender Gott war, umkleidet mit einer menschlichen „Hülle“. In Menschengestalt musste Jesus deshalb der Sünde nicht wirklich widerstehen. Seine Göttlichkeit ließ ihn sündenlos sein, denn es sei für ihn unmöglich gewesen, eine Sünde überhaupt begehen zu können. Diese Meinung leugnet, dass Jesus wirklich Mensch gewesen ist. Sie ist eine Form des Gnostizismus bzw. der Lehre des Antichristen. Jesus selbst sagte deutlich, dass er als Mensch keine übernatürlichen Kräfte besaß. Seine ganze Macht kam vom Vater (Johannes 5,30; 14,10).

Jesu Fähigkeit, der Sünde zu widerstehen, resultierte aus seiner engen Nähe zum Vater. Die Lehre des Antichristen fördert Sünde, denn sie besagt, Jesu Gehorsam gegenüber Gott sei seiner göttlichen Allmacht in der Zeit seiner menschlichen Existenz zuzuschreiben. Demnach sei es für uns unmöglich, gehorsam zu sein, und wir sollten es gar nicht erst versuchen. Die Wahrheit ist jedoch, dass wir gehorsam sein können, wenn wir Jesu Beispiel folgen und immer nahe bei Gott, dem Vater, bleiben.

Die Kraft, die Jesus Christus durch seine Nähe zum Vater erhielt, ist dieselbe Kraft, die auch uns zur Verfügung steht – der ▶

Kurz nach Beginn der neutestamentlichen Kirche versuchten häretische Verführer, eigene Ideen in die Gemeinde zu bringen. Ihr Einfluss zeigt sich auch heute im Mainstream-Christentum.

len Sie unsere kostenlose Broschüre *Das Reich Gottes – eine gute Nachricht*.

Der Geist des Antichristen

Mit der Bedeutung „gegen Christus“ umfasst der Begriff *Antichrist* mehr als nur das Wirken eines Mannes in der Endzeit.

Im *Greek-English Lexicon of the New Testament Based on Semantic Domains* von Louw und Nida finden wir eine ausführlichere Definition: „Der Begriff . . . scheint sich mehr und mehr zu einem richtigen Namen und zur Personifizierung all dessen entwickelt zu haben, was sich der Funktion und dem Wirken Christi entgegengestellt und es bekämpft hat.“

In seinen Briefen spricht der Apostel Johannes deshalb von einem Geist des Antichristen. Es ist ein Geist der Opposition, der die Identität und das Wesen Christi bzw. sein fortgesetztes Wirken unter seinen Nachfolgern verleugnet. Johannes warnte besonders vor der Häresie, die Christus bei seinem ersten Kommen als Wesen in Fleisch und Blut ablehnt (1. Johannes 4,3; 2. Johannes 1,6-7).

Lehrer und des gefälschten Christentums hatte schon längst begonnen. Jesus hatte bereits gewarnt: „Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, sodass sie, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten verführten“ (Matthäus 24,24).

Der Apostel Johannes verwendet auch das Wort „Antichrist“ in der Einzahl.

In 1. Johannes 2, Vers 18 sagt Johannes: „Ihr habt gehört, dass der Antichrist kommen wird“ (Gute Nachricht Bibel). Obwohl Johannes uns nicht sagt, wie er auf diese Bezeichnung gekommen ist, steht das Wirken des Antichristen im Einklang mit der Prophezeiung in Daniel 7, Verse 8, 20 und 25. Dort wird ein „kleines Horn“ erwähnt, das „verächtlich über Gott, den Höchsten, reden [wird]“ (ebenda).

Es liegt daher nahe, dass „Antichrist“ das ausdrückt, wovon Paulus in 2. Thessalonicher 2, Verse 1-6 gewarnt hatte: dem Wirken eines Mannes, „der Widersacher, der sich erhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt“ (Vers 4). Das griechische Verb, das hier mit

heilige Geist. Gott bietet uns dieses großartige Geschenk an, wenn wir bereuen und ihm unser Leben widmen (Apostelgeschichte 2,23-39).

Durch seinen heiligen Geist gibt Gott uns geistliches Verständnis und Einsicht (1. Korinther 2,11-12), Frieden und Freude (Römer 15,13). Durch den heiligen Geist werden wir zu seinen Kindern und zu Erben seines Reiches (Römer 8,14).

Der Apostel Johannes schreibt in seinem zweiten Brief: „Denn viele Verführer sind in die Welt ausgegangen, die nicht bekennen, dass Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist. Das ist der Verführer und der Antichrist“ (2. Johannes 1,7).

In diesem Fall bezieht sich Johannes nicht auf die Akzeptanz der vergangenen Inkarnation Jesu, als er im Fleisch erschien. Stattdessen bezieht er sich auf sein gegenwärtiges Kommen in das Fleisch, denn er lebt durch seinen heiligen Geist in seinen Nachfolgern, um ihnen zu helfen, gehorsam zu sein.

Beachten wir den Wortlaut von Vers 6, den er kurz zuvor geschrieben hatte: „Und das ist die Liebe, dass wir leben nach seinen Geboten; das ist das Gebot, wie ihr’s gehört habt von Anfang an, dass ihr darin lebt.“

Natürlich schaffen wir dies nicht aus eigener Kraft. Wir können den Weg nur im Gehorsam gehen, wenn wir Gott nahe sind und Jesus Christus in uns lebt (Galater 2,20). Die Lehre des Antichristen will uns vermitteln, dass wir Gott gar nicht gehorchen können. Denn sie leugnet, dass wir Hilfe von Gott erhalten, um Sünden tatsächlich überwinden zu können – so wie Jesus selbst Hilfe vom Vater hatte.

Die Lehre des Antichristen ist somit eine Lehre der Gesetzlosigkeit bzw. der Sünde. Der „Mensch der Sünde“ (des Ungehorsams) – bzw. „der Gesetzlosigkeit“ (2. Thessalonicher 2,3; Elberfelder Bibel) – ist das Oberhaupt vom „Geheimnis der Gesetzlosigkeit“, wie der Apostel Paulus es nennt (Vers 7; ebenda).

Ein antiker Vorläufer des Antichristen

Der falsche Prophet wird in den letzten Tagen mit seinem Wirken im Geist des Antichristen eine Zeit großer Umwälzungen einläuten, die die Bibel die „große Trübsal“ nennt. Sowohl der Prophet Daniel als auch Jesus Christus wiesen auf ein besonderes Ereignis hin, das diese Zeit der Trübsal einleiten wird.

In seiner sehr detaillierten Prophezeiung über die Endzeit sagte Jesus: „Wenn ihr nun sehen werdet das Gräuelbild der Verwüstung stehen an der heiligen Stätte, wovon gesagt ist durch den Propheten Daniel . . . alsdann fliehe auf die Berge, wer in Judäa ist“ (Matthäus 24,15-16). Was meinte er damit?

Er bezog sich auf Daniel 11, wo der Kampf der politischen Mächte um die Kontrolle über das Heilige Land, der viele Jahrhunderte lang andauern sollte und noch nicht zu Ende ist, vorausgesagt wurde. In dieser Prophezeiung geht es hauptsächlich um die Königreiche Syrien im Norden und Ägypten im Süden. Beide Königreiche wurden nach dem Tod von Alexander dem Großen von griechischen Generalen gegründet.

Der Vorhersage zufolge sollte einer der Herrscher Syriens, der in der Geschichtsschreibung als Antiochus IV. bzw. Antiochus Epiphanes bekannt ist, „listig handeln“ und einen falschen Friedensvertrag mit den Juden aushandeln, um später Krieg zu führen (Daniel 11,23-24. 30).

Das erste Buch der Makkabäer, ein Buch der alttestamentlichen jüdischen Apokryphen, gibt uns einen historischen Hintergrund zu dieser Zeitspanne. Es beschreibt, wie Antiochus gegen die Juden vorging, viele von ihnen tötete und den Tempel in Jerusalem plünderte (1. Makkabäer 1,20-33).

Daniels Prophezeiung warnte vor Antiochus und seinen Gewalttaten: „Und seine Heere werden kommen und Heiligtum und Burg entweihen und das tägliche Opfer abschaffen und das Gräuelbild der Verwüstung aufstellen“ (Daniel 11,31).

Das erste Buch der Makkabäer gibt uns weitere Einzelheiten: „Danach bestimmte König Antiochus durch einen Erlass, dass alle Völker seines Reiches ein einziges Volk bilden sollten. Jedes Volk musste seine besonderen Gebräuche aufgeben. Alle anderen Völker fügten sich diesem Befehl und führten den Gottesdienst ein, den der König angeordnet hatte. Auch in Israel opferten viele vor den Götzenbildern und entweiheten den Sabbat.

Der König schickte seine Beauftragten nach Jerusalem und in die anderen Städte Judäas. Sie überbrachten Briefe, in denen er befahl, die neuen Gebräuche einzuführen. Die gewohnten Brand-, Speis- und Trankopfer sollten eingestellt, die Sabbate und Festtage durch Arbeit entweihet und das Heiligtum und seine Priester durch Einführung abscheulicher Bräuche geschändet werden.

Der König schrieb vor, dass Opferstätten und Tempel für die fremden Götter errichtet werden sollten. Dort mussten Schweine und andere unreine Tiere geopfert werden. Die Juden durften ihre neugeborenen Söhne nicht mehr beschneiden und mussten alles Mögliche tun, was unrein macht und Gott verhasst ist. Auf

diese Weise sollte das Gesetz des Herrn außer Kraft gesetzt werden; niemand durfte mehr Gottes Gesetze befolgen. Der König drohte jedem, der seinem Befehl nicht gehorchte, mit der Todesstrafe“ (1. Makkabäer 1,41-50; Gute Nachricht Bibel).

Ca. 168 oder 167 v. Chr. geschah es dann: Das von Daniel erwähnte Gräuelbild der Verwüstung wurde aufgestellt (1. Makkabäer 1,54). Es scheint ein heidnischer Altar gewesen zu sein, wahrscheinlich mit einem Bildnis des griechischen Hauptgottes Zeus. Im zweiten Buch Makkabäer, Kapitel 6, Vers 2 erfahren wir, dass Antiochus den jüdischen Tempel entweihete und ihn „in ein Heiligtum des Griechengottes Zeus“ umwandelte (ebenda). Schließlich war der Gott der Hebräer nach griechischem Verständnis nur mit dem Hauptgott des griechischen Pantheon zu vergleichen.

Im Makkabäerbuch wird weiter berichtet: „Vor allen Häusern und auf allen Plätzen wurde Weihrauch verbrannt. Wenn die Beauftragten des Königs eine Buchrolle mit dem Gesetz Gottes fanden, rissen sie sie in Fetzen und verbrannten sie. Wer eine Gesetzesrolle bei sich versteckte oder das Gesetz Gottes befolgte, wurde aufgrund königlichen Erlasses zum Tod verurteilt . . . Am 25. Tag des

Monats Kislew vollzogen sie auf dem Götzenaltar das erste Opfer“ (1. Makkabäer 1,55-59; ebenda). Schweine, die durch Gottes Gesetz als unrein deklariert sind (5. Mose 14,8), wurden auf Gottes heiligem Altar geopfert.

Der Bericht in 1. Makkabäer 1, Verse 60-61 fährt fort: „Frauen, die ihre Kinder beschneiden ließen, wurden nach der Anordnung des Königs hingerichtet; die Säuglinge hängte man ihnen dabei an den Hals. Auch alle ihre Angehörigen und der Mann, der die Beschneidung vorgenommen hatte, wurden umgebracht“ (ebenda).

So grausam und gottesverachtend dies auch war, einige leisteten dennoch Widerstand: „Dennoch blieben viele aus Israel fest und stark; lieber wollten sie sterben, als sich durch die Speisen unrein machen und den heiligen Bund entweihen. So starben sie. Ein gewaltiger Zorn lag auf Israel“ (1. Makkabäer 1,62-64; Einheitsübersetzung).

Trotz des gewaltsamen Vorgehens der Syrer überlebten viele jüdische Widerstandskämpfer. Der Bericht fährt mit dem Aufstieg der Priesterdynastie der Hasmonäer des Mattathias fort, einschließlich seines Sohnes und Nachfolgers Judas Makkabäus, die keine Kompromisse mit dem Heidentum eingingen. Der Widerstand dieser Patrioten und ihrer Gefolgsleute war



zum großen Teil dafür verantwortlich, dass die griechischen Syrer letztendlich vertrieben werden konnten.

Bevorstehende prophetische Erfüllung

Lassen Sie uns vor diesem geschichtlichen Hintergrund noch einmal über Christi Warnung vor dem „Gräuelbild der Verwüstung“ nachdenken. Als Jesu diese Warnung aussprach, war dieser Teil von Daniels Prophezeiung schon fast 200 Jahre zuvor erfüllt worden. Deshalb muss Daniels Prophezeiung von dualer Bedeutung sein. Das heißt, es muss sich um eine Prophezeiung mit sowohl historischer als auch zukünftiger Erfüllung handeln.

Jesus offenbarte uns die Zeit der vollständigen Erfüllung dieser Prophezeiung in Matthäus 24, Vers 21, als er erklärte, was unmittelbar auf die Erfüllung folgen würde: „Denn es wird dann eine große Bedrängnis sein, wie sie nicht gewesen ist vom Anfang der Welt bis jetzt und auch nicht wieder werden wird.“

Das erinnert an einen anderen Teil der Prophezeiung Daniels – in der Endzeit „wird eine Zeit so großer Trübsal sein, wie sie nie ge-

„Tier“. Ohne Zweifel wird dieser Herrscher die gleichen betrügerischen und hinterhältigen Methoden anwenden, die auch Antiochus' Herrschaft kennzeichneten.

Von Antiochus' damaligem Verhalten und anderen biblischen Hinweisen können wir des Weiteren davon ausgehen, dass der endzeitliche Diktator den Juden des modernen Staates Israels ein Friedensangebot vorheucheln wird.

Welch andere Parallelen können wir erkennen? Ein Teil des „Gräuels“ von Antiochus beinhaltete die Unterbindung der täglichen Tempelopfer (Vers 31). Daniels Prophezeiung macht aber auch deutlich, dass die Opfer im Zusammenhang mit einem zukünftigen „Gräuelbild der Verwüstung“ noch einmal verboten werden (Daniel 12,9-13). Damit diese Prophezeiung erfüllt werden kann, wird es vor der Rückkehr Jesu anscheinend den Wiederaufbau eines Altars und die Wiedereinführung von Ritualopfern geben.

Wie bereits erwähnt, entweihte Antiochus den antiken heiligen Tempel, als er dort ein Götzenbild des mythologischen Gottes Zeus errichtete und davor Schweine opferte. In die-

verführt worden sind. Ebenso wie das erste Gräuelbild der Verwüstung den Anfang einer beispiellosen Schreckenszeit für Gottes Volk einläutete, so wird mit dem letzten Gräuelbild die größte je da gewesene Leidenszeit anfangen, die kommende sogenannte große Trübsal.

Wir können dankbar sein, dass Gott verspricht, seinen Sohn auf diese Erde zurückzuschicken, um die Menschheit in dieser kommenden schrecklichen Zeit der Massenverführung und Zerstörung vor der Selbstvernichtung zu retten (Matthäus 24,21-22).

Der ultimative Antichrist

Der ultimative Antichrist ist natürlich Satan der Teufel. Er widersetzt sich Gott und versucht, Gottes Plan zur Errettung der Menschheit zu vereiteln. Er verführte Adam und Eva und verführt noch immer „die ganze Welt“ (Offenbarung 12,9).

Er brachte Herodes dazu, Jesus als Baby umbringen zu wollen. Er schürte Feindschaft unter den Juden gegen Jesus und schaffte es schließlich, dass dieser getötet wurde. (Gott, der Vater, ließ dies zu, weil es Teil seines Erlösungsplans für die Menschheit war.) In der Endzeit wird Satan das Tier und den falschen Propheten verführen und durch sie die größten Armeen der Welt dazu bringen, gegen Christus zu kämpfen (Offenbarung 13,4; 16,13-14).

Während das Geschehen in der Welt auf die Erfüllung dieser Prophezeiungen zusteuert, lassen Sie uns Gott im Glauben nähern und darauf vertrauen, dass er uns selbst durch die schlimmsten Zeiten führen wird. Denn wir wissen, dass er uns nicht ohne Vorkenntnis lässt, mit der wir die endzeitlichen Ereignisse besser einordnen können. Wenn Sie mehr über Satan und seinen Krieg gegen die Menschheit wissen möchten, dann bestellen Sie unsere kostenlose Broschüre *Gibt es wirklich den Teufel?*.

Wir müssen nicht der Verführung durch den falschen Propheten erliegen. Die vielen Menschen, die auf die Lehren des Antichristen hereinfallen, werden als jene beschrieben, die „ihr Herz nicht der Wahrheit geöffnet haben, die sie retten könnte“ (2. Thessalonicher 2,9-10; Gute Nachricht Bibel).

Im Gegensatz dazu beschreibt Offenbarung 12, Vers 17 Gottes Volk als diejenigen, die die Wahrheit lieben und leben – „die Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis Jesu“. Wie sieht es bei Ihnen aus? Kennen Sie die Wahrheit? Lieben Sie die Wahrheit? Zeugt Ihr Leben von der Liebe zur Wahrheit?

Lernen Sie die wahren Lehren der Bibel kennen, damit Sie „Widerstand leisten . . . und das Feld behalten“ können (Epheser 6,13)! **GN**



Antiochus Epiphanes, auf einer Münze abgebildet (linke Seite), erfüllte z. T. die Prophezeiung Daniels. Der römische Feldherr Titus erfüllte sie wieder 70 n. Chr., als er den Tempel in Jerusalem zerstörte (oben im Modell). Eine letzte Erfüllung steht noch bevor.

wesen ist, seitdem es Menschen gibt, bis zu jener Zeit“ (Daniel 12,1). Diese Zeit der Trübsal wird also am Ende dieses Zeitalters kurz vor der Rückkehr Christi geschehen.

Lektionen aus der Zeit des Antiochus

Von der Geschichte können wir eine Menge über das bevorstehende endzeitliche Gräuelbild der Verwüstung lernen, das Daniel vorausgesagt hatte. Antiochus Epiphanes war ein Vorläufer des endzeitlichen Königs des Nordens. Das Buch Offenbarung nennt diesen weltbeherrschenden Diktator auch das

sem Zusammenhang kann es sich bei der endzeitlichen Gräuelzeit auch um die Errichtung eines Götzenbildes in einem neuen Tempel handeln, aber zurzeit ist das noch Spekulation. Was wir mit Sicherheit wissen, ist, dass eine tatsächlich existierende Person im „Tempel Gottes“ behaupten wird, Gott im Fleisch zu sein (2. Thessalonicher 2,1-12).

Bei seinem zweiten Kommen wird Jesus diese religiöse Person vernichten (2. Thessalonicher 2,5-8). Dies wird aber erst passieren, nachdem viele mit „großer Kraft und lügenhaften Zeichen und Wundern“ (Verse 9-12)

Bibel und Wissenschaft

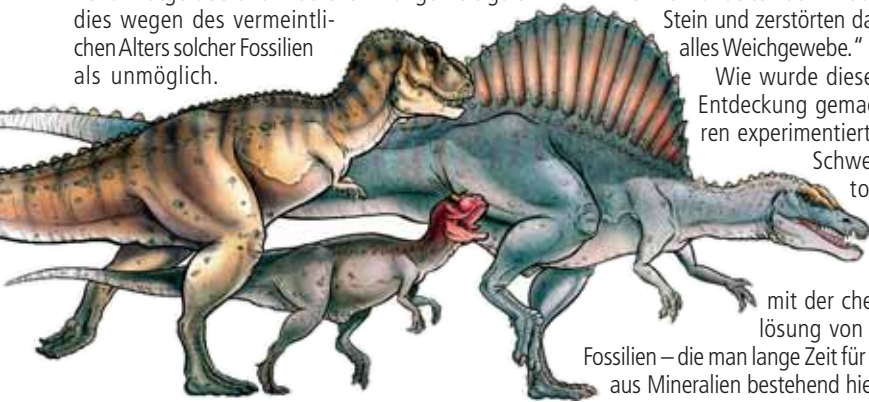
Nachrichten über die Bibel aus den Naturwissenschaften



Von Mario Seiglie, Tom Robinson und Scott Ashley

Nicht versteinertes Weichgewebe in Dinosaurierknochen

Dinosaurierforscher auf der ganzen Welt waren schockiert, als im März vor zehn Jahren bekannt wurde, dass der versteinerte Beckknochen eines 70 Millionen Jahre alten Tyrannosaurus Rex unversteinertes Weichgewebe enthielt – anscheinend Blutgefäße und Blutzellen. Lange Zeit galt dies wegen des vermeintlichen Alters solcher Fossilien als unmöglich.



Tyrannosaurus Rex (links), abgebildet mit Allosaurus und Spinosaurus Aegypticus.

Die Methode, die das Weichgewebe zutage förderte, „scheint die landläufigen Theorien über die Versteinierung zu kippen“, berichtete die *Chicago Tribune* am 24. März 2005. „Die gängige Mei-

nung war, dass bei Tieren wie Dinosauriern, wenn sie vor Jahrmillionen starben und mit versandetem Schlamm bedeckt wurden, inaktive Bodenminerale allmählich in das Knochengewebe sickerten und alle organischen Stoffe ersetzten. Die Mineralien verwandelten den Knochen in fossilen Stein und zerstörten dabei angeblich alles Weichgewebe.“

Wie wurde diese erstaunliche Entdeckung gemacht? Seit Jahren experimentierte Mary Higby Schweitzer, Paläontologin an der North Carolina State University, mit der chemischen Auflösung von Mineralien in Fossilien – die man lange Zeit für 100-prozentig aus Mineralien bestehend hielt –, um mögliche Rückstände zu untersuchen.

Dabei arbeitete sie an einem etwa acht Zentimeter langen Stück versteinertem Oberschenkelknochen eines gut erhaltenen Tyrannosaurus Rex, den man im US-Bundesstaat Montana entdeckt hatte. Als sie und ihr Assistent den Stein in dem Fossil auflösten, fanden sie „dehnbares Knochenmatrix-

Material, das, mikroskopisch untersucht, Blutgefäße, Osteozyten oder Knochen bildende Zellen und andere identifizierbare organische Bestandteile zu enthalten schien“.

Sie wiederholten das Experiment 17-mal, bevor sie davon überzeugt waren, dass das, was sie sahen, tatsächlich Tyrannosaurus Rex-Gewebe war. Sie wandten den Prozess auch auf andere Fossilien an und entdeckten ähnliches Material in den Knochen von zwei weiteren Tyrannosauriern und einem 80 Millionen Jahre alten Hadrosaurier.

„Sie waren alle etwas unterschiedlich voneinander erhalten, aber sie alle enthielten sehr ähnliche Materialien“, berichtete sie. Demzufolge ist das Auffinden solchen Materials in Dinosaurierknochen möglicherweise „kein so seltenes Ereignis, wie wir annahmen“. Bisher glaubten Paläontologen, dass organische Materialien wie Tierüberreste höchstens 100 000 Jahre erhalten bleiben konnten. „Wir wissen möglicherweise nicht wirklich so viel darüber, wie Fossilien konserviert werden, wie wir glauben“, sagte Schweitzer (AFP-Meldung vom 29. März 2005).

Diese erstaunliche Entdeckung vor zehn Jahren hat die Paläontologen aber noch nicht zu der zwingenden Frage bewegt: Sind die Datierungstheorien und -methoden so zuverlässig, wie das von Wissenschaftlern bisher angenommen wurde?

Ein Datierungsdesaster für den Neandertaler

Das 36 000 Jahre alte Schädelfragment sei das fehlende Bindeglied zwischen dem uralten Neandertaler und dem modernen Menschen, teilte Professor Reiner Protsch von Zieten seinen wissenschaftlichen Kollegen mit.

Seine anderen Entdeckungen schlossen die Überreste einer Frau bzw. eines Mannes mit ein, die vor 21 300 bzw. 29 400 Jahren gelebt haben sollen. Die Forschungsergebnisse des Spezialisten für die Karbon-14-Datierung wurden lange Zeit als Beweis dafür angesehen, dass die Neandertaler in Nordeuropa gelebt und als eine separate Spezies mit dem anatomisch modernen Menschen koexistiert hatten.

Es gab dabei aber nur ein Problem. Der Professor konnte seine Karbon-14-Datierungsapparatur nicht richtig handhaben. Seriöse Experten kamen zu dem Schluss, dass er die Daten ganz einfach erfunden hat. Die Skelettüberreste, die er zwischen 21 000 und 36 000 Jahre alt datiert hatte, wurden von anderen als viel jünger eingestuft. Einer der Schädel stammte, wie sich herausstellte, von einem Mann, der vor kaum 250 Jahren verstorben war – so um das Jahr 1750 n. Chr.

Am 19. Februar 2005 berichtete *The Guardian* (London), dass der Frankfurter Universitätsprofessor wegen seiner vielen „Fälschungen und Manipulationen“ während seiner 30-jährigen akademischen Karriere in den Ruhestand versetzt worden war. Der Skandal kam ans Tageslicht, als er bei dem Versuch



erwischt wurde, die Schimpansenschädelsammlung der Universität zu verkaufen. Zusätzlich zum Fabrizieren von Daten, so fand eine Untersuchung, hat er auch von anderen Wissenschaftlern abgeschrieben und gefälschte Fossilien für echt ausgegeben. „Es ist tief beschämend“, sagte Professor Ulrich Brandt, der die Untersuchung leitete. „Natürlich ist die Universität sehr betroffen über diese Vorgänge.“

Als Folge „wird die Anthropologie ihr Bild vom modernen Menschen zwischen 40 000 und 10 000 Jahren vor unserer Zeit komplett revidieren müssen“, meinte Professor Thomas Terberger von der Universität Greifswald, der den Betrug aufdeckte.

Bedauerlicherweise war das nicht das erste Mal, dass ein dreister Betrug in diesem Forschungsfeld begangen wurde. Der berühmte „Pitdown-Mensch“, der 1912 in Großbritannien entdeckt und den man als das lang gesuchte Bindeglied zwischen Menschen und Affen verkündete, wurde erst 1953 – über 40 Jahre später – als Fälschung entlarvt. Bei einer sorgfältigen Untersuchung erwies sich der „Pitdown-Mensch“ als ein 600 Jahre alter menschlicher Schädel, der mit dem Kieferknochen eines Orang Utan kombiniert worden war. Beide Teile waren dann gebeizt worden, um sie älter erscheinen zu lassen.

Warum brauchte das wissenschaftliche Establishment so lange für diese Erkenntnis? Robert Foley, der Direktor des „Levenhulme Centre for Human Evolutionary Studies“ an der Universität Cambridge, erklärte dazu in *The Scientist* in seiner Ausgabe vom 15. März 2005: „Einer der Gründe für den großen Erfolg des Pitdown-Menschen war, dass er zu den damaligen Erwartungen davon, wie die Frühmenschen ausgesehen hatten, passte.“



Leserbriefe

Israel: Pro und Kontra

Ich möchte mich bedanken für die Zusendung der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN. Besonders gut fand ich den Artikel über Israel in der letzten Ausgabe (Juli-August 2015). Die Stellung zu Israel und den Juden ist von grundlegender Bedeutung. Leider ist die Christenheit diesbezüglich fast 2000 Jahre lang in die Irre geführt worden.

J. L., Zwickau

Ich bin sehr, sehr dankbar für dieses Heft (GUTE NACHRICHTEN, Juli-August 2015). Das jüdische Volk, das ich sehr mag und mit dem ich leide und das sehr tapfer sein muss, ist Gottes auserwähltes Volk. Ich werde das ganze Geschehen weiterhin verfolgen. Ich bedauere um mich herum alle Menschen, die diese Botschaft der Wahrheit nicht begreifen wollen. Ich spüre auch deutlich, wie krank die Menschen in ihrem Denken sind. Ich als Einzelperson bete für all diese Menschen.

G. M., Reichelsheim

Antwort der Redaktion: Wir schätzen Ihre Gebete für Ihre Mitmenschen, dass sie die Wahrheit erkennen mögen. In Bezug auf die Juden weisen wir nochmals darauf hin, dass sie nur ein Teil des biblischen Volkes Israel sind, das sich aus den zwölf Stämmen Israels zusammensetzte. Die Juden sind die Nachkommen eines dieser Stämme, des Stammes Juda.

Ihr Artikel „Verhindert Israel den Frieden im Nahen Osten?“ ist einfach genial. Da ich aktuell an einem neuen Schulbuch zum Nahostkonflikt dran bin, wollte ich fragen, ob ich diesen Bericht honorarfrei verwenden darf? Er würde sehr gut in mein vorletztes Kapitel passen und [der Autor] Robinson bringt es nämlich einfach auf den Punkt!

B. K., Feldkirch (Österreich)

Antwort der Redaktion: Wir erteilen grundsätzlich jedem eine kostenfreie Nachdruckgenehmigung, der einen Artikel unverändert und mit einem Hinweis auf die Quelle mit Angabe unserer Webadresse publiziert.

Bitte schicken Sie mir nicht mehr Ihre Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN. Ich habe Ihre Auffassung zum Christentum nun kennengelernt, selber gehöre ich der evangelischen

Landeskirche Württemberg an, für welche mein Mann und ich uns einsetzen. Israel ist ein Problem für die Welt, die Haltung gegenüber den Palästinensern (die in ihrer Verzweiflung große Fehler machen) unentschuldigbar. Ihr Artikel ist für mich ein Ärgernis. Ich bin zu keiner Diskussion bereit.

G. K., Aichtal

Unsere Lektüre: Pro und Kontra

Ich möchte mich auf diesem Wege ganz herzlich bei Ihnen bedanken. In vielen Ausgaben Ihrer Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN haben Sie viel zum besseren Verständnis der Heiligen Schrift beigetragen. Es hat mich immer wieder erstaunt, wie Sie Zusammenhänge erkennen und sichtbar machen. Manche Leserzuschriften sind geschmacklos. Lassen Sie sich deshalb nicht entmutigen.

B. K., Feucht

Ich bekenne mich zu Jesus Christus und versuche, nach dem zu leben, was er gelehrt hat. Ihre Lehre ist jedoch nicht die Lehre, die Christen lehren sollten, so wie Jesus Christus es geboten hat. Ich bin kein Jude und möchte auch nicht nach den Vorschriften leben, nach denen die Juden vor 2000 Jahren gelebt haben. Was Sie lehren, ist nicht christliche Lehre, sondern jüdische Tradition. Damit meine ich zum Beispiel Ihren Standpunkt zu den biblischen Festen, die ein Christ heutzutage feiern sollte. Recht haben Sie damit, dass dies biblische Feste sind. Unrecht haben Sie damit, dass Christen diese heute feiern sollen. Dies waren jüdische Feste. Christliche Lehre ist das, was Jesus Christus gelebt, gelehrt und gepredigt hat.

H. B., Schwerte

Antwort der Redaktion: Gott nennt die biblischen Feste seine Feste (vgl. dazu 3. Mose 23,2). Sie sind daher nicht „jüdische“ Feste, sondern Gottes Feste. Was lebte Jesus? Er hielt gerade diese Feste und den biblischen Sabbat. Nur derjenige ist wahrhaftig sein Nachfolger, der das selbst lebt, was Jesus lebte.

Wir leben in einer barbarischen Menschenwelt mit fürchterlichen Geschehnissen. Es gibt viele Menschen, die seufzen und jammern wegen der schrecklichen Vorgänge

auf der Erde. Und gerade diese Menschen brauchen jetzt Trost. Ihre Beiträge sind immer wieder lesenswert. Sie sind aufschlussreich, da sie Wissen vermitteln, welches man in keiner Kirche als „gute Speise“ erhält. Nehmen wir die Verheißungen der Heiligen Schrift gerne entgegen und verhalten wir uns in der menschlichen Gemeinschaft so, wie es sich für erwachsene, verantwortungsbewusste Menschen gehört.

J. L., Remchingen

Bitte stellen Sie die Zusendung Ihrer Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN ein. Sie ist antikatholisch und nicht bibelgerecht.

G. G., Nürnberg

Antwort der Redaktion: Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, immer wieder auf die Sichtweise der ersten Christen hinzuweisen. Wir meinen, dass der Glaube und die Lehren der frühen Kirche heute weitgehend unbekannt sind, selbst unter bekennenden Christen. Kurzum: Wir sind weder antikatholisch noch antiprottestantisch. Die Bibel soll der Maßstab sein, an dem unsere Publikationen gemessen werden. Wir freuen uns, wenn andere Konfessionen Standpunkte vertreten, die bibelkonform sind!

Vor etwa einem Jahr begann ich durch eine Freundin mir Gedanken über den Glauben zu machen und besuchte des Öfteren die Gottesdienste der Adventisten. Doch durch mein Bibelstudium mit Hilfe Ihrer Broschüren war ich dann schnell der Meinung, dass ich nicht mit all ihren Glaubenssätzen übereinstimme. Nun wäre es ein Traum von mir eine Gemeinde, die meine Glaubensgrundsätze vertritt, in meiner Nähe zu finden.

S. B., Steinach

Antwort der Redaktion: Unsere Treffpunkte im deutschsprachigen Raum finden Sie auf unserer Webseite www.vkg.org/versammlung.php.

Wir freuen uns über Ihre Kommentare, behalten uns aber das Recht vor, alle veröffentlichten Leserbriefe zu kürzen. Unsere Postanschrift ist GUTE NACHRICHTEN, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Sie können uns auch per E-Mail unter der Adresse info@gutenachrichten.org erreichen. Anonyme Briefe werden nicht veröffentlicht.

Das Schicksal der Toten: Jesus Christus *und das* Weltgericht

Was passiert mit den Menschen, die gestorben sind, ohne die Bibel verstanden zu haben? Erhalten sie noch eine Gelegenheit zur Errettung? Oder werden sie im Höllenfeuer ewig gequält, nachdem sie beim Weltgericht verurteilt worden sind? **Von Vince Szymkowiak**

Zahl der Afrikaner, Asiaten und anderer in dieser Gruppe geht in die Milliarden – alle, die gestorben sind, ohne sich zu Christus bekannt zu haben. Eigentlich lehrt diese Sichtweise, dass nur eine kleine Minderheit aller Menschen gerettet werden wird.

Was passiert nach dem Tod mit den Menschen, die keine Christen waren? Dazu gehören Millionen von Menschen, die Zeit ihres Lebens keine Gelegenheit hatten, die Botschaft Jesu Christi zu hören. Viele starben, ohne die Bibel überhaupt gelesen zu haben.

Manche Christen meinen, dass solche Menschen in einem ewig brennenden Höllenfeuer gequält werden sollen. Stimmt das wirklich? Was für ein Gott wäre das, der seine Geschöpfe zu ewiger Qual verurteilt, obwohl ihre Unkenntnis der Heiligen Schrift nicht auf eigenes Verschulden, sondern auf Umstände, auf die sie keinen Einfluss nehmen konnten, zurückzuführen war – wie z. B. der Ort und Zeitpunkt ihrer Geburt?

Das sind schwierige Fragen, die glaubwürdige Antworten erfordern. Im Gegensatz zu der Vorstellung eines harten, strafenden Gottes, an die viele bekennende Christen glauben, offenbart die Bibel die wunderbare Zukunft aller Menschen, die Gott nie kennenlernen durften und deshalb Jesus Christus als ihren Herrn, Meister und Erlöser nicht annehmen konnten. In der Tat gibt es laut Bibel die Errettung allein durch Jesus Christus (Apostelgeschichte 4,10-12).

In einer Vision des sogenannten Weltgerichts sah der Apostel Johannes einen „großen, weißen Thron“ und die Wiedererweckung der Toten zum Leben – „Groß und Klein [reich und arm, berühmt und unbekannt]“ –, die vor diesem Thron standen (Offenbarung 20,11-12).

Johannes berichtet, was mit den Auferstandenen geschieht: „Bücher wurden aufge-

tan . . . Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben steht, nach ihren Werken“ (Offenbarung 20,12).

Zu diesem Zeitpunkt in der Vision befindet sich Gott, der Vater, noch im Himmel. Da der Vater das Gericht Jesus Christus übergeben hat (Johannes 5,22), ist es offensichtlich, dass Jesus Christus derjenige ist, der auf dem „großen, weißen Thron“ sitzt (vgl. dazu auch Römer 14, Vers 10 und 2. Korinther 5, Vers 10).

Was geschieht mit den Menschen, die vor diesem Thron des Gerichts stehen werden?

Zu ewiger Qual verurteilt?

Unter bekennenden Christen gibt es zwar unterschiedliche Interpretationen dieses Weltgerichts, doch allgemein herrscht die Überzeugung vor, dass ein Tag des Gerichts kommen wird, an dem die Menschen vor dem Thron ihres Schöpfers stehen werden.

Wozu dient dieses Gericht? Viele Christen meinen, dass Gott an jenem Tag all diejenigen, die Jesus Christus nicht als Erlöser angenommen haben, zum Höllenfeuer verurteilen wird. Dort werden sie ewig gequält. Zu dieser Gruppe würde aber die überwiegende Mehrheit aller Menschen gehören, die jemals gelebt haben!

Dieser Sichtweise zufolge müssten alle, die als Nichtchristen gestorben sind, weil es christlichen Missionaren nicht gelungen war, ihnen die Botschaft über Christus zu predigen, im Höllenfeuer leiden.

Zu den in der Hölle Gequälten würden auch alle gehören, die sich zu anderen Religionen – oder gar keiner Religion – bekannt haben. Die

„Sünder in den Händen eines zornigen Gottes“

Ein Verfechter dieser Vorstellung vom Gericht war Jonathan Edwards, ein charismatischer Prediger des 18. Jahrhunderts in den amerikanischen Kolonien. Nachfolgend lesen Sie einen Auszug aus Edwards' Predigt „Sünder in den Händen eines zornigen Gottes“, die er am 8. Juli 1741 hielt:

„Den Zorn des allmächtigen Gottes nur einen Augenblick zu erleben, wäre schrecklich genug, *aber ihr müsst ihn in aller Ewigkeit erleiden*. Dieses furchtbare Elend wird kein Ende nehmen . . . und ihr werdet überhaupt keine Hoffnung auf Rettung, Linderung, Ruhe oder Beendigung [eurer Qual] haben.

Ihr werdet ganz sicher wissen, dass ihr euch durch lange Zeiten hindurch, ja während Millionen von Millionen von Zeitaltern in vergeblichem Ringen, im Kampf *mit dieser erbarmungslosen Vergeltung fortwährend* erschöpfen müsst . . . So wird also eure Strafe ohne Ende sein“ (Hervorhebung durch uns).

Zu Beginn seiner Predigt erwähnte er sogar die Israeliten des Alten Testaments. Seiner Meinung nach „sind sie jetzt Empfänger desselben grimmigen Zorns Gottes, der sich in den Qualen der Hölle ausdrückt“. Edwards meinte, dass „Gott sehr großen Zorn auf sie hat, ebenso sehr wie auf so viele unglückliche Geschöpfe, die jetzt in der Hölle gequält werden und dort den grimmigen Zorn Gottes erfahren und ertragen müssen“.

Wer weiß, wie viele Millionen – oder gar Milliarden – von Menschen mit der furchtbaren Vorstellung gestorben sind, dass ihren Lieben oder ihnen selbst die Verurteilung

eines zornigen Gottes zur ewigen Qual im Höllenfeuer bevorstand!

Ein ewig brennendes Höllenfeuer ist keine Lehre der Bibel

Gott sei Dank, dass sich der puritanische Prediger Jonathan Edwards irrte. Zum einen gibt es beim Eintreten des Todes keine Begegnung mit einem zornigen Gott. Die Toten sind ohne Bewusstsein, wie König Salomo schrieb: „Die Toten wissen gar nichts . . . im Totenreich, in das du gehst, gibt es kein Wirken mehr und kein Planen, keine Wissenschaft und keine Weisheit“ (Prediger 9,5. 10; Schlachter-Bibel, alle Hervorhebungen durch uns).

Der Prophet Maleachi sagt uns, dass die unverbesserlichen Bösen „Staub unter euren [der Gerechten] Füßen werden an dem Tage, den ich machen will, spricht der HERR Zebaoth“ (Maleachi 3,21). Mit anderen Worten: Das endgültige Schicksal derjenigen, die nicht bereuen werden, ist die vollständige Vernichtung durch Verbrennung – übrig bleibt nur deren Asche.

Jesus Christus als barmherziger Richter

Lesen wir nun wieder in Offenbarung 20: „Und ich sah einen großen, weißen Thron und den, der darauf saß; vor seinem Angesicht flo-

Menschheit eine schnelle Urteilsverkündung bevorsteht, bei der die allermeisten zur ewigen Qual in der Hölle verdammt werden. Der Prediger Edwards meinte dazu: „Nur wenige werden gerettet und der Großteil der bereits Verstorbenen befindet sich in der Hölle.“

Eine sorgfältige Analyse des Textes, zusammen mit anderen Aussagen der Heiligen Schrift, ergibt hingegen ein ganz anderes Bild. Als Erstes gilt es zu verstehen, dass das Gericht, das in Offenbarung 20 beschrieben wird, keine bloße Urteilsverkündung ist, sondern eine Bewertung, die im Laufe der Zeit im neuen Leben der Auferstandenen stattfindet. Genauso ist es heute im Leben der in dieser Zeit Berufenen (vgl. dazu 1. Petrus 4,17).

Darüber hinaus ist Gott ein barmherziger Richter. Ein Merkmal der Wesensart von Gott, dem Vater, und Jesus Christus ist Barmherzigkeit. Gott, der Vater, opferte seinen Sohn und Jesus sein Leben, damit unsere Sünden vergeben werden können.

Bedenken wir hinsichtlich des Wortes „Thron“ in Offenbarung 20, Vers 11, dass der Thron Jesu Christi, wie der Thron seines Vaters, ein Gnadenthron ist: „Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben“ (Hebräer 4,15-16).

Achten Sie besonders auf diese Worte: „Thron der Gnade . . . Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden.“ Wenn wir in Demut vor diesem Gnadenthron erscheinen, kommen wir durch einen barmherzigen Hohepriester vor unseren barmherzigen himmlischen Vater. Die Bibel zeigt, dass Milliarden von Menschen, die Gott in der Vergangenheit nicht kennenlernen konnten, eines Tages die Gelegenheit bekommen werden, Gottes große Barmherzigkeit zu erfahren, zu bereuen und nach seinen moralischen Maßstäben ein glückliches Leben zu führen!

Ein zorniger oder ein barmherziger Gott?

Wenn die Großen und Kleinen wieder leben und vor dem Thron Christi stehen, wird ihnen zunächst nicht bewusst sein, dass es sich um einen Thron der Gnade und Barmherzigkeit handelt. Es kann im ersten Augenblick sein, dass sie Gefühle der Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung überkommen, wie es in Hesekiel 37 nachzulesen ist.

In diesem Kapitel wird das Schicksal der Israeliten dargelegt, das ganz anders ist als ►



In einer Vision des Weltgerichts sah der Apostel Johannes einen „großen, weißen Thron“ und die Wiedererweckung der „Toten, Groß und Klein“, die vor diesem Thron standen.

In Psalm 6, Vers 6 lesen wir: „Denn im Tode gedenkt man deiner nicht; wer wird dir bei den Toten danken?“

Die Toten liegen ohne Bewusstsein in ihren Gräbern, bis Christus sie wieder zum Leben erweckt, wie er es verheißen hat: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören werden, die werden leben“ (Johannes 5,25).

Darüber hinaus irrte sich Edwards in seinem Glauben an das ewige Leben im Höllenfeuer, was keine Lehre der Bibel ist. Edwards ignorierte Aussagen wie die in Römer 6, Vers 23: „Denn der Sünde Sold ist der Tod [nicht ewiges Leben in einem nie endenden Höllenfeuer]; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn.“

hen die Erde und der Himmel, und es wurde keine Stätte für sie gefunden. Und ich sah die Toten, Groß und Klein, stehen vor dem Thron, und Bücher wurden aufgetan. Und ein andres Buch wurde aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben steht, nach ihren Werken.

Und das Meer gab die Toten heraus, die darin waren, und der Tod und sein Reich gaben die Toten heraus, die darin waren; und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken. Und der Tod und sein Reich wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der zweite Tod: der feurige Pfuhl. Und wenn jemand nicht gefunden wurde geschrieben in dem Buch des Lebens, der wurde geworfen in den feurigen Pfuhl“ (Offenbarung 20,11-15). Diese Verse wurden häufig dahin gehend interpretiert, dass der

die Vorstellung von Jonathan Edwards. In einer erstaunlichen Prophezeiung offenbart sich Gott als überaus barmherzig. Die längst verstorbenen Israeliten der Antike werden durch eine Auferstehung wieder leben.

In einer Zukunftsvision findet sich Hesekiel in einem Tal, das eigentlich ein großer Friedhof ist: „Des HERRN Hand kam über mich und er führte mich hinaus im Geist des HERRN und stellte mich mitten auf ein weites Feld; das lag voller Totengebeine“ (Hesekiel 37,1).

Der nächste Vers deutet an, dass es sich um die Gebeine von Menschen handelt, die schon sehr lange tot waren: „Und er führte mich überall hindurch. Und siehe, es lagen sehr viele Gebeine über das Feld hin, und siehe, sie waren ganz verdorrt“ (Hesekiel 37,2).

Gott fragt den Propheten, ob die Gebeine jemals wieder leben werden: „Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, meinst du wohl, dass diese Gebeine wieder lebendig werden?“ Hesekiels Antwort deutet an, dass er es nicht weiß: „Und ich sprach: HERR, mein Gott, du weißt es.“

Gott antwortet, dass eine Auferstehung zu physischem Leben stattfinden wird: „Und er sprach zu mir: Weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr verdorrten Gebeine, höret des HERRN Wort! So spricht Gott der HERR zu diesen Gebeinen: Siehe, ich will Odem in euch bringen, dass ihr wieder lebendig werdet. Ich will euch Sehnen geben und lasse Fleisch über euch wachsen und überziehe euch mit Haut und will euch Odem geben, dass ihr wieder lebendig werdet; und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin“ (Hesekiel 37,4-6).

Das Schicksal der alten Israeliten

Bei diesen Israeliten handelt es sich um Menschen, die zur Zeit ihres Lebens keine Kenntnis von Jesus Christus und dem Erlösungsplan Gottes hatten. Werden sie wieder zum Leben erweckt, um zum Höllenfeuer verurteilt zu werden?

„Und ich weissagte, wie mir befohlen war. Und siehe, da rauschte es, als ich weissagte, und siehe, es regte sich und die Gebeine rückten zusammen, Gebein zu Gebein. Und ich sah, und siehe, es wuchsen Sehnen und Fleisch darauf und sie wurden mit Haut überzogen; es war aber noch kein Odem in ihnen.

Und er sprach zu mir: Weissage zum Odem; weissage, du Menschenkind, und sprich zum Odem: So spricht Gott der HERR: Odem, komm herzu von den vier Winden und blase diese Getöteten an, dass sie wieder lebendig werden! Und ich weissagte, wie er mir befohlen hatte. Da kam der Odem in sie und sie wurden wieder lebendig und stellten sich auf ihre Füße, ein überaus großes Heer“ (Hesekiel 37,7-10).

Diese Verse beschreiben eine Auferstehung zu physischem Leben, denn die Israeliten erhalten wieder den Odem des Lebens. Lesen wir nun Hesekiel 37, Vers 11: „Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Siehe, jetzt sprechen sie: Unsere Gebeine sind verdorrt und unsere Hoffnung ist verloren und es ist aus mit uns.“

Die auferstandenen Israeliten empfinden ihre Lage als hoffnungslos. Doch was sagt Gott dazu? „Darum weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will eure Gräber auftun und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf und bringe euch ins Land Israels. Und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole.

Und ich will meinen Odem in euch geben, dass ihr wieder leben sollt, und will euch in euer Land setzen, und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin. Ich rede es und tue es auch, spricht der HERR“ (Hesekiel 37,12-14).

Alle Auferstandenen können bereuen

Stellen Sie sich diese Szene vor: Anstatt in einem ewig brennenden Höllenfeuer zu landen, werden diese Israeliten Jesus Christus kennenlernen dürfen, durch den sie Zugang zu Gott, dem Vater, haben werden. Er wird ihnen die kostbarste aller Gaben zugänglich machen, den heiligen Geist.

Indem Gott sagt, dass er den Israeliten den heiligen Geist geben wird (Hesekiel 37,14), bestätigt er, dass sie reumütig sind und die Gelegenheit zur Errettung, die er ihnen anbietet, wahrnehmen wollen. Hesekiels Prophezeiung bietet ein ganz anderes Bild als das, das in der Predigt „Sünder in den Händen eines zornigen Gottes“ vermittelt wird.

Wenn Gott den alten Israeliten die Errettung anbietet, wird er sie auch der ganzen Menschheit anbieten. Bei Gott gibt es nämlich kein Ansehen der Person (Apostelgeschichte 10,34; 1. Petrus 1,17). In diesem Sinn schrieb der Apostel Paulus, dass in der Gemeinde alle gleich sind: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Galater 3,28).

Diejenigen, die glauben, dass die Mehrheit der Menschen ewig verdammt ist, begreifen den barmherzigen Plan Gottes für die Menschen nicht. Sie verstehen nicht, dass Gott „will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Timotheus 2,4).

Wie kann derselbe Gott, der will, dass alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kom-

men, uns „über der Grube der Hölle“ halten, wie Jonathan Edwards es in seiner Predigt beschrieb?

Wie der Apostel Petrus uns berichtet, will Gott nicht, „dass jemand zugrunde geht, sondern dass alle sich bekehren“ (2. Petrus 3,9; Einheitsübersetzung). Letztendlich werden die Werke von Satan, dem Feind der Menschen, durch die Macht und Barmherzigkeit Gottes zerstört werden.

Für alle Menschen, die vor dem „großen, weißen Thron“ stehen dürfen, wird es die erste Gelegenheit zur Errettung in ihrem Leben sein. Von ihnen werden sehr viele den einzigen Namen, durch den die Errettung möglich ist (Apostelgeschichte 4,10-12), noch nie gehört haben.

Die Männer und Frauen, die in den bösen Städten Sodom und Gomorra lebten, werden bei diesem Gericht bereuen und Christus als Retter annehmen können (Matthäus 10,15). Die Bewohner der antiken heidnischen Städte Tyrus und Sidon werden auch zum ersten Mal von Jesus Christus erfahren (Matthäus 11,22). Diese sonst rätselhaften Bibelverse werden im Kontext des Gerichts vor dem großen, weißen Thron verständlich.

Wie sieht es bei Ihnen aus?

Wie gut kennen Sie die Heilige Schrift? Wissen Sie, dass Gott ein barmherziger Gott ist, der aber Rechenschaft von uns fordern wird (vgl. dazu Römer 14,12)? Wenn ja, dann könnte diese Zeit jetzt Ihr Tag des Heils sein, die „Zeit der Gnade“ (2. Korinther 6,2), in der Sie Gott wirklich kennenlernen und Ihr Leben in seinen Dienst stellen können!

Beruft Gott Sie jetzt zur Umkehr und Annahme Jesu Christi als Ihren Erlöser? Wenn ja, dann sind die Worte, die der Apostel Petrus seinerzeit an seine Landsleute richtete, auch für Sie wichtig: „Lasst euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht!“ (Apostelgeschichte 2,40).

Es kommt die Zeit, wenn alle Menschen, die Gott nie kennenlernen durften, vor Jesus Christus stehen und die Gelegenheit bekommen werden, sich für den Weg Gottes zu entscheiden. In Liebe wird Jesus ihnen dabei helfen, nach einem jeden Wort, das durch den Mund Gottes geht, zu leben (vgl. dazu Matthäus 4,4).

Doch für die Menschen, denen Gott heute schon den Sinn für seine Wahrheit geöffnet hat, ist jetzt die Zeit, sich für den Weg Gottes zu entscheiden. Wer heute berufen ist, erhält seine Gelegenheit jetzt und nicht erst beim Gericht vor dem großen, weißen Thron. Möge Gott Ihnen helfen zu erkennen, zu welcher Gruppe Sie gehören!



Leser fragen, wir antworten

Frage: Sie kennen mich nicht, aber ich lernte Sie durch die italienischen Zeitung *Libero* kennen. Das Interview mit einem Ihrer Autoren fand ich im Internet, als ich auf der Suche nach Christen war, die die Feste der Bibel halten. Ich bin an der Bibel sehr interessiert. Wenn ich darin lese, stelle ich fest, dass Jesus unser Passah genannt wird und Pfingsten der Gründungstag der Kirche war. Wenn diese beiden biblischen Feste so wichtig sind, gehe ich davon aus, dass es die anderen auch sind. Wenn ich mich aber mit christlichen Kirchen befasse, fällt mir auf, dass sie diese Feste nicht halten. Sie sagen, ihre Bedeutung sei erfüllt und deshalb brauchen wir sie nicht mehr zu halten. In dem *Libero*-Interview sagte Ihr Autor, dass Sie sich von anderen Kirchen gerade durch das Halten dieser Feste unterscheiden. Sagen Sie mir dann bitte, welche Bedeutung das nächste Jahresfest, der Posaumentag, hat und ob dieses Fest eine zukünftige Bedeutung hat oder nur an vergangene Ereignisse erinnert.

M. B., Mailand (Italien)

Antwort der Redaktion: Wir freuen uns über Ihren Mut und Ihr Interesse an der biblischen Wahrheit. Sie stellen Fragen zu Themen, die nur wenige Menschen wirklich verstehen. Die Symbolik des Posaumentags hat mit einem Wendepunkt in der Menschheitsgeschichte zu tun, der in der Zukunft liegt.

Der Posaumentag versinnbildlicht nichts weniger als die Rückkehr Jesu Christi zur Erde, um das Reich Gottes hier aufzurichten! Die Offenbarung enthüllt eine Reihe von welterschütternden Ereignissen, die durch Engel, die sieben Posaunen erschallen lassen, dargestellt werden. Der siebte Engel bläst die letzte Posaune, die Christi Herrschaft ankündigt: „Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden“ (Offenbarung 11,15).

Die Rückkehr Jesu ist das letzte Ereignis, das im Zusammenhang mit dem Blasen der prophetischen Posaunen steht. Diese letzte der sieben Posaunen kündigt eine sensationelle Nachricht an! Der Posaumentag bedeutet auch die künftige

Erfüllung von unzähligen alttestamentlichen Prophezeiungen, die das Kommen eines Messias voraussagen, der als König mit Macht und Autorität herrschen wird. Unmittelbar nach der Auferstehung Jesu erwarteten deshalb seine Apostel einen als Herrscher auftretenden Messias. Als er ihnen in jenen ersten Tagen erschien, stellten sie ihm Fragen wie: „Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?“ (Apostelgeschichte 1,6).

In den Jahren seines irdischen Wirkens hatte Jesus die Unterschiede zwischen seinem ersten und seinem zweiten Kommen angesprochen. Als Pontius Pilatus, Statthalter Judäas, Jesus unmittelbar vor der Kreuzigung verhörte, sagte Jesus klar, dass er zu jener Zeit nicht als Herrscher gekommen war.

Den Regierenden seiner Zeit sagte Jesus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt.“ In diesem Abschnitt heißt es dann weiter: „Da fragte ihn Pilatus: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. *Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll*“ (Johannes 18,36-37).

In der Bibel wurden Posaunen u. a. verwendet, um wichtige Mitteilungen anzukündigen oder Alarm zu schlagen. Dank ihrer Fähigkeit, in größeren Entfernungen gehört zu werden, eigneten sich Posaunen in idealer Weise, um auf sich aufmerksam zu machen.

Die neutestamentlichen Autoren offenbarten zusätzliche Erkenntnisse zur Bedeutung des Posaunenblasens, wie z. B. Paulus' Beschreibung der Rückkehr Jesu Christi: „*Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen*“ (1. Thessalonicher 4,16-17).

Paulus beschrieb die Zeit der Auferstehung zum ewigen Leben für die Erstlinge, über die Pfingsten etwas aussagt: „... in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden“ (1. Korinther 15,52).

Der Apostel Johannes verband das Blasen einer Posaune mit der Rückkehr Jesu Christi, als er schrieb: „*Und der siebente Engel blies seine Posaune; und es erhoben sich große Stimmen im Himmel, die sprachen: Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit*“ (Offenbarung 11,15). Diese Bibelstellen zeugen von der dramatischen Bedeutung des Posaumentages.

Die anderen Festtage im Herbst – Versöhnungstag, Laubhüttenfest und Letzter Großer Tag – offenbaren, wie Gott dem Großteil der Menschheit die Errettung durch Jesus Christus ermöglichen wird.

Warum halten die allermeisten Kirchen heute diese Tage nicht? Sie folgen in den Fußtapfen des Christentums nach, das nach dem Ableben der ersten Christengeneration entstanden ist und viele der Lehren und Praktiken der ersten Christen durch nicht biblische Rituale ersetzt hat. **GN**

Empfohlene Lektüre

Die meisten bekennenden Christen verstehen die chronologischen Einzelheiten über den Tod und die Auferstehung Jesu, die in den vier Evangelien enthalten sind, deshalb nicht, weil sie die biblischen Festtage nicht kennen, die Jesus und seine Apostel hielten.



Wollen Sie diese christlichen Feste kennenlernen? Unsere kostenlose Broschüre *Gottes Festtage – der Plan Gottes für die Menschen* beschreibt sie im Detail. Auf Anfrage senden wir Ihnen ein Exemplar zu.

Gute Nachrichten
Postfach 30 15 09
53195 Bonn



Die Konsequenzen von Ideen

Unser Glaube an einen Schöpfergott hat großen Einfluss auf unser Verhalten. Welche Auswirkungen hat es, wenn wir ihn ablehnen und davon überzeugt sind, das Leben sei irgendwie von selbst entstanden?

Von John Ross Schroeder und Bill Bradford

Nichts hat eine größere Wirkung auf unser moralisches Verhalten als unser Glaube an Gott. Unsere Einstellung zu Recht und Ordnung, unser Respekt vor und die Anerkennung von Autorität, die Achtung des ungeborenen Lebens und sogar unser sexuelles Verhalten werden überwiegend von unserem Glauben an Gott bestimmt. Unser Verhalten zu anderen Menschen läuft normalerweise auf die Grundfrage hinaus: Glauben wir Gott, wenn er zu uns spricht?

In den letzten Jahrhunderten erlebten wir ein Zeitalter der „Aufklärung“. Die Botschaft wurde verbreitet, dass wir keinen Gott benötigen, der uns sagt, was richtig oder falsch ist. Ein Ergebnis davon ist, dass der Atheismus und der Materialismus als Norm zunehmend Anerkennung finden. Jene, die an Gott und die Wahrhaftigkeit der Bibel glauben, werden oft als ungebildet, rückständig und abergläubisch betrachtet, wenn nicht sogar als gefährlich.

Richard Dawkins, ein standhafter Verfechter der Evolution, der schon in früheren Ausgaben dieser Zeitschrift zitiert wurde, meinte: „Man kann ohne Einschränkung sagen, dass eine Person, die behauptet, nicht an die Evolution zu glauben, dumm oder wahnsinnig ist (oder unverschämt, aber ich würde das lieber nicht in Betracht ziehen)“ (Richard Dawkins, *The New York Times*, Rezension zu *Blueprints* vom 9. April 1989).

Sowohl die akademischen als auch die staatlichen Stellen, die die Hauptverantwortung dafür tragen, welche Denk- und Verhaltensweisen in einer Gesellschaft vorherrschen, haben Gott zum größten Teil aus ihren Hallen verbannt. Die meisten Philosophie-, Psychologie- und andere wissenschaftliche Seminare sowie die meisten Kurse über Geschichte beginnen mit der evolutionären Voraussetzung, dass es keinen Gott gibt und dass das Leben spontan und zufällig entstanden ist.

Auf diese Weise wird weder ein universaler Sinn noch eine endgültige Bedeutung des menschlichen Lebens in den Ablauf der Lektionen einbezogen. Wo führt uns das hin?



Die Folgen einer Haltung, die Gottes ethische Maßstäbe ablehnt, wirkten sich im 20. Jahrhundert katastrophal aus. Sollen unter den Menschen nur die Stärksten überleben?

Ein zugrunde liegendes Motiv

Was kommt dabei heraus, wenn wir die Existenz Gottes leugnen? Wird ein klarer Blick dadurch getrübt? Die Bibel sagt uns: „Der Tor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott“ (Psalm 14,1; Elberfelder Bibel). Derselbe Vers beschreibt die Folgen solchen Denkens: „Sie haben Verderben angerichtet, sie tun abscheuliche Taten, da ist keiner, der Gutes tut.“ Der ganze Blick des Menschen ist getrübt!

Gott versteht die Motive der Menschen, die seine Existenz rigoros leugnen. Wer davon überzeugt ist, dass Gott nicht existiert, dem kann letztendlich auch nicht wichtig sein, was im absoluten Sinn richtig oder falsch ist. Man hat somit keine objektive Norm mehr für sein Verhalten und tut einfach das, was man möchte.

Der Autor Aldous Huxley (1894-1963), Angehöriger einer der hervorragendsten intellektuellen Familien Englands, gab zu: „Ich hatte Motive für meinen Wunsch, dass die Welt keine Bedeutung hat. Folglich nahm

ich an, dass sie keine hat und fand ohne jede Schwierigkeit befriedigende Gründe für diese Annahme . . . Diejenigen, die keinen Sinn in der Welt wahrnehmen, tun es im Allgemeinen aus Gründen, die ihnen angenehm sind und die sich dem [Zweck] unterordnen, dass die Welt bedeutungslos sein sollte“ (*Ends and Means*, 1946, Seite 273).

Wohin führt ein solches Denken? Huxley erklärt: „Ohne Zweifel war für mich und die meisten meiner Zeitgenossen die ‚Philosophie der Bedeutungslosigkeit‘ im Grunde genommen ein wesentliches Instrument der Befreiung. Die Befreiung, die wir uns wünschten, war gleichzeitig sowohl eine Befreiung von einem gewissen politischen und wirtschaftlichen System als auch eine Befreiung von einem gewissen System der Moral. Wir lehnten die Moral ab, weil sie mit unserer sexuellen Freiheit in Konflikt geriet . . . Es gab eine bewundernswert einfache Methode, die anderen Menschen zu widerlegen und gleichzeitig unseren politischen und erotischen Aufstand zu rechtfertigen: Wir konnten leugnen, dass die Welt eine Bedeutung hatte, welche es auch sein möge“ (ebenda, Seite 270).

Huxley gab offen seinen Wunsch zu, von moralischen Standards befreit zu sein. Dieser Wunsch trieb ihn und die anderen an, die sein Denken teilten, eine von der Vernunft bestimmte Grundlage zu entwerfen, mit der sie sich von der Vorstellung angeborener moralischer Verpflichtungen verabschieden konnten.

Die Ablehnung von Gottes Maßstäben war also ein Motiv für die Annahme der Theorie des zufällig entstandenen Lebens. Wie viele Studenten in unseren akademischen Institutionen haben auch nur die geringste Ahnung davon, dass solche Motive die Theorien und Philosophien formten, die man sie als Tatsache lehrt?

„Gott zu leugnen macht frei“

Huxleys Bruder Julian (1887-1975) sprach

noch unverblümt: „Die Empfindung einer geistlichen Befreiung, die davon kommt, die Idee von Gott als einem übermenschlichen Wesen zurückzuweisen, ist enorm“ (*Essays of a Humanist*, 1966, Seite 223).

Aldous und Julian Huxley waren Enkel von Thomas Huxley (1825-1895), einem engen Freund von Charles Darwin und engagierten Förderer der Evolutionstheorie. Schon zu Beginn der Debatte über die Evolution offenbarte Thomas Huxley seine antireligiöse Haltung einem befreundeten Biologen: „Ich bin sehr froh, dass Sie die Wichtigkeit sehen, mit den Kirchenvertretern zu streiten . . . Ich wünsche, dass die nächste Generation weniger von dem plumpen und dummen Aberglauben der [religiösen] Orthodoxie gefesselt wird, als es meine gewesen ist. Und ich werde voll befriedigt sein, wenn es mir sowohl im Kleinen als auch Großen gelingt, dieses Ergebnis zu bewirken“ (Thomas Huxley, zitiert aus *The Columbia History of the World*, herausgegeben von John Garraty und Peter Gay, 1972, Seite 957).

In unserer Zeit behauptete der Paläontologe Stephen Jay Gould: „Wir sind hier, weil eine merkwürdige Gruppe von Fischen eine seltsame Anatomie der Flossen hatte, die sich in Beine für terrestrische Kreaturen transformieren konnten; weil Kometen die Erde trafen und die Dinosaurier zunichte machten und dadurch die Säugetiere eine sonst nicht verfügbare Chance erhielten (Sie sollten deshalb Ihrem Glücksstern in einem wörtlichen Sinn danken!); weil die Erde während der Eiszeiten nie ganz einfror; und weil eine kleine und schwache Art, die sich in Afrika vor ca. 250 000 Jahren entwickelte, es geschafft hat, unter allen Umständen zu überleben.“

Wir können uns nach einer ‚höheren‘ Antwort sehnen, aber es existiert keine. Wenn diese Erklärung auch oberflächlich und beunruhigend, wenn nicht grauenerregend erscheint, *so ist sie doch letztlich befreiend und fröhlich stimmend*“ (David Friend, *The Meaning of Life*, 1991, Seite 33; Hervorhebungen von uns). Was für ein freies und offenes Eingeständnis!

Warum leugnet man den Schöpfer?

Woher kommt aber das Gefühl der Befreiung, wenn man sich selbst überzeugt hat, dass Gott nicht existiert? Die Bibel entlarvt die wahren Absichten jener, die sich absichtlich gegen ihn stellen. Der Apostel Paulus erklärt, dass manche Menschen Gott deshalb missachteten, damit sie ihren eigenen Leidenschaften, die mit dem Willen Gottes nicht im Einklang stehen, nachgehen können:

„Denn was Menschen über Gott wissen können, ist ihnen bekannt. Gott selbst hat es ihnen bekannt gemacht. Zwar kann niemand Gott sehen; aber er zeigt sich den Menschen in seinen Werken. Weil er die Welt geschaffen hat, können sie seine ewige Macht und sein göttliches Wesen erkennen, wenn sie sich nicht davor verschließen. Sie haben also keine Entschuldigung. Aber obwohl sie Gott kannten, gaben sie ihm nicht die Ehre, die ihm zusteht, und dankten ihm nicht. Ihre Gedanken gingen in die Irre, und in ihren unverständigen Herzen wurde es finster“ (Römer 1,19-21; Gute Nachricht Bibel).

Paulus erklärt, dass ein unvoreingenommener Mensch anhand der Natur – der Schöpfung – zur Feststellung gelangen muss, dass es einen Schöpfer gibt. Viele seiner Eigenschaften sind an der Schöpfung erkennbar. Es ist schließlich unlogisch zu meinen, dass die Sonne, der Mond, die Erde und die Sterne von selbst aus dem Nichts entstanden sind.

Manche besitzen jedoch solche leidenschaftlichen Vorurteile gegen Gott, dass sie trotz der Unlogik ihrer Meinung die Ansicht vertreten, das vorhandene materielle Universum erfordere keinen Schöpfer. Paulus setzt seine Beschreibung des Prozesses fort, der in ihrem Denken stattfindet: „Sie bildeten sich etwas auf ihre Klugheit ein, aber in Wirklichkeit wurden sie zu Narren. Anstatt den ewigen Gott zu verehren, beteten sie Bilder von sterblichen Menschen, Vögeln, vierfüßigen Tieren und Schlangen an“ (Verse 22-23; Gute Nachricht Bibel).

Sind auch Sie von dieser falschen Überlegung zu der irrigen Annahme gekommen, dass die Denker dieser Welt unfehlbar klug sind? Schließlich haben sie diesen Planeten umfassend beobachtet und Ähnlichkeiten im Tier- und Pflanzenleben gefunden, aus denen sie die Hypothese der gemeinsamen Vorfahren aufstellten. Dieser Ansatz ist eine der Grundlagen des evolutionären Konzeptes.

Paulus fährt fort: „Darum hat Gott sie ihren Leidenschaften preisgegeben, sodass sie ihre eigenen Körper schänden. Sie beteten an, was Gott geschaffen hat, anstatt ihn selbst als Schöpfer zu ehren – gepriesen sei er für immer und ewig“ (Verse 24-25).

Was ist das Ergebnis einer solchen Denkweise? Paulus beschreibt die Folgen: „Und weil sie dadurch die Wahrheit über Gott gegen eine Lüge eintauschten, lieferte er sie entehrenden Leidenschaften aus. So kam es dahin, dass ihre Frauen den natürlichen Geschlechtsverkehr mit dem widernatürlichen vertauschten, und ebenso gaben

die Männer den natürlichen Verkehr mit den Frauen auf und entbrannten in Leidenschaft zueinander. Männer entehren sich durch den Umgang mit Männern. So werden sie an ihrem eigenen Körper für die Verwirrung ihres Denkens bestraft“ (Verse 26-27; Gute Nachricht Bibel).

Paulus kommt zum Kern der Angelegenheit: Der Mensch will nicht, dass Gott ihn davon abhält, seine egoistischen Begierden zu befriedigen. „Weil diese Menschen es für unnötig hielten, nach Gott zu fragen und ihn ernst zu nehmen, hat Gott sie ihrem untauglich gewordenen Verstand überlassen, sodass sie tun, was sich nicht gehört. Jede Art von Unrecht und Schlechtigkeit häuft sich bei ihnen. Sie sind voll Gier, Gehässigkeit und Neid. Sie morden, streiten und betrügen. Sie stellen einander Fallen, sie reden gehässig über ihre Mitmenschen und bringen sie in schlechten Ruf. Sie hassen Gott. Sie sind gewalttätig, überheblich und prahlerisch. Sie denken sich immer neue Untaten aus. Sie gehorchen ihren Eltern nicht“ (Verse 28-31).

Das sind die voraussagbaren Ergebnisse, wenn wir Gott aus unserem Bewusstsein verbannen (Vers 28). Eine Gesellschaft, die Gott nicht anerkennen will, hat keine absoluten Maßstäbe von richtig und falsch.

Die Bewegung „Gott ist tot!“

Einer der anerkannten Philosophen der modernen Welt, Friedrich Nietzsche (1844-1900), hatte mit seinem Angriff auf Gott als Quelle moralischer Standards großen Einfluss. Seine Ideen hatten eine radikale Wirkung auf einige der einflussreichsten Männer des 20. Jahrhunderts, wobei hier insbesondere Adolf Hitler genannt sei.

Nietzsche versuchte, die christliche Religion mit ihrem Glauben und Vertrauen auf Gott durch eine neue Welt mit einer gottlosen Grundlage zu ersetzen. Er versuchte, das menschliche Leben ohne Gott umzudefinieren. Er behauptete, dass christliche Ideen den Menschen schwächen und ihn daran hindern würden, zur wahren Größe aufzusteigen, zu der er bestimmt sei. Das Christentum mit seinen Begriffen von Moral, Reue und Demut beruhe auf selbstentwürdigenden Ideen, die es zu beseitigen gelte, damit der Menschheit der Durchbruch zur Freiheit gelänge und der Aufstieg zu größeren Höhen bis auf den Gipfel der individuellen Vollkommenheit.

Nietzsche trat für Ideen ein, die er so zusammenfasste: „Gott ist tot.“ Er schrieb seine Philosophie in einem Stil, der die Emotion und Fantasie ansprach. Er argumentierte, da Gott tot sei, müsse der Mensch sozusagen an Gottes Stelle treten. ▶



Er schrieb jedoch auch, dass der Mensch für eine solch gehobene Position noch nicht bereit sei und bis zur Erlangung dieser Fähigkeit eine begrenzte Zeit von Aufruhr und Revolution durchleben müsse. Der Tag würde dennoch kommen, wenn diese gottlose Welt in den offenen Armen eines philosophischen Retters willkommen geheißen werden würde.

Das Auftreten des „Herrenmenschen“

Nietzsches Voraussagen wurden teilweise wahr. Seine nihilistischen Lehren wurden schnell ernst genommen von einer sich rasch ändernden Welt, die schon von den Philosophen beeinflusst wurde, die Nietzsche vorausgingen: David Hume, der Skeptiker; Immanuel Kant, der die Autorität der menschlichen Vernunft priest; Sören Kierkegaard, der Existenzialist.

Es erschienen große Männer auf der Bildfläche, Atheisten und Verächter der Religion, die das zu werden versuchten, worauf die Welt wartete – der neue Herrenmensch. Männer wie Adolf Hitler, Joseph Stalin, Mao Tse-tung und Pol-Pot waren Produkte dieser experimentellen Philosophie.

Der britische Historiker Paul Johnson kommentierte Nietzsches Einfluss: „Friedrich Nietzsche . . . sah Gott nicht als eine Erfindung an, sondern als einen Unfall,

und sein Verschwinden betrachtete er als ein wichtiges historisches Ereignis, das dramatische Folgen haben würde. 1886 schrieb er: ‚Das größte Ereignis der letzten Zeit, dass der Glaube an den christlichen Gott nicht mehr haltbar ist – d. h. Gott ist tot –, beginnt, seine ersten Schatten auf Europa zu werfen.‘

Unter den entwickelten Rassen hinterließ der Rückgang und letztlich der Zusammenbruch des religiösen Impulses ein riesiges Vakuum. Die Geschichte der Neuzeit ist zum großen Teil die Geschichte, wie dieses Vakuum gefüllt worden ist. Nietzsche verstand richtig, dass der wahrscheinlichste Kandidat derjenige wäre, der – wie er es nannte – den ‚Willen zur Macht‘ hat . . .

Anstelle von religiösem Glauben gäbe es säkulare Ideologie. Jene, die die Ränge des totalitären Klerus einmal gefüllt hatten, würden totalitäre Politiker werden. Und über allen würde der Wille zur Macht eine neue Art von Messias hervorbringen, der – ungehemmt von religiösen Sanktionen jeglicher Art – mit einem unersättlichen Appetit auf die Beherrschung der Menschheit aus ist. Das Ende der alten Ordnung war in einer Welt ohne Führung, die in einem relativistischen Universum trieb, ein Aufruf an solche Gangster-Staatsmänner, die Bildfläche zu betreten. Und sie zögerten dabei in keiner Weise!“ (Johnson, *A History of the Modern World From 1917 to the 1980s*, 1983, Seite 48).

Auf das 20. Jahrhundert zurückblickend, bemerkte Paul Johnson: „Wir haben ein schreckliches Jahrhundert von Krieg und Zerstörung erlebt, weil mächtige Männer die Vorrechte Gottes an sich rissen. Ich nenne das 20. Jahrhundert das Jahrhundert der Physik, das von Einsteins speziellen und allgemeinen Theorien eingeleitet wurde. Während dieser Zeit wurde die Physik die dominierende Wissenschaft, die zur Nutzung der Kernenergie führte, bis hin zu den Weltraumflügen.“

„Socialengineering“

„Das Jahrhundert brachte aber auch ein ‚Socialengineering‘ hervor – die Praxis, große Mengen von Menschen herumzustößeln, als ob sie Erde oder Beton wären.

Das ‚Socialengineering‘ war ein Schlüsselmerkmal in den Nazi- und totalitären kommunistischen Regimes, wo es mit moralischem Relativismus kombiniert wurde, dem Glauben, dass Recht und Unrecht für die Annehmlichkeit von menschlichen Gesellschaften neu definiert werden können, unter Ablehnung der Rechte und Gesetze Gottes.

Für Hitler hatte das höhere Gesetz der Partei Vorrang vor den Zehn Geboten. Lenin lobte das revolutionäre Bewusstsein als sicheren Führer für die Menschheit, gegenüber dem von der Religion eingepägten Bewusstsein“

Die Feindseligkeit des Menschen gegenüber Gott

Warum weist der Mensch den Schöpfer zurück? Der Mensch weist Gott vornehmlich deshalb zurück, weil die Gesetze Gottes Ausdruck einer Moral sind, die nach außen hin gerichtet ist und die die Sorge um den anderen vor die eigenen egoistischen Interessen stellt. Wir sind jedoch in erster Linie durch selbstsüchtige Sorgen motiviert, um das zu bekommen, was unserer Meinung nach für uns am besten ist.

Warum besitzen wir eine solch egoistische Haltung? Wie entstand sie? Die Bibel nennt uns den Ursprung für unser gottfeindliches und argwöhnisches Verhalten. 1. Mose, Kapitel 3 erklärt, dass der Teufel in der Gestalt der Schlange zuerst diesen Argwohn und die Rebellion gegen Gott in den Verstand des ersten Mannes und der ersten Frau pflanzte. Er sagte ihnen, dass Gott nicht vorrangig in ihrem Interesse handeln würde. Er überzeugte sie, dass es ihnen ohne Gott ebenso gut, wenn nicht sogar viel besser ginge.

Als Eva von der verführerischen Überlegung des Teufels überzeugt war und Adam dann mit ihr rebellierte, zwang sich Gott ihnen nicht auf. Er erlaubte ihnen, eigene Wege zu gehen. Mit ihren Nachkommen ging es schnell bergab: In einem Anfall von Eifersucht tötete der erstgeborene Sohn von Adam und Eva seinen jüngeren Bruder (1. Mose 4).

Neid, Eifersucht und Gier sind genauso tief verwurzelte menschliche Motivationen geworden, wie Gewalttätigkeit der allgemeine Lösungsweg für Konflikte geworden ist. Die Nachkommen von Adam sind selten freiwillig zu Gott zurückgekehrt, um bereitwillig auf ihn zu vertrauen.

Beachten Sie, wie der Apostel Paulus in seinem Brief an die Gemeinde zu Rom die Motivation der Menschheit beschreibt: „Wenn jemand nach seiner Natur lebt, liegt ihm alles daran, die eigenen Wünsche zu befriedigen“ (Römer 8,5; Gute Nachricht Bibel). Die fleischlichen Begierden beeinflussen unseren Verstand so, dass er sich

gegen Gott und die Moral seiner Gesetze richtet. Deshalb fährt Paulus fort: „Der Mensch, so wie er von sich aus ist, lehnt sich gegen Gott auf. Er gehorcht nicht dem Gesetz Gottes, ja er kann es gar nicht“ (Vers 7, gleiche Übersetzung).

Der Mensch meint, dass er einen besseren, aufgeklärteren Weg hat, der dem anmaßenden, rohen und tyrannischen Moralgesetz der Bibel weit überlegen ist. Dennoch überragt das Gesetz Gottes weit die alternativen Moralvorstellungen des Menschen. Es ist, wie der Apostel Paulus schrieb: „Die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott“ (1. Korinther 3, 19).

In der Menschheitsgeschichte wollte niemals eine Nation oder Volksgruppe sich allen zehn Geboten Gottes unterordnen, da diese der menschlichen Natur gegen den Strich gehen. Es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, die die moralischen Vorzüge einiger der Zehn Gebote erkannt haben, wie z. B. diejenigen, die Mitmenschen nicht zu belügen, zu bestehlen oder zu töten.

Das Höchstmaß menschlicher Akzeptanz ist jedoch, dass er sich nach eigenem Gutdünken einige der Gesetze Gottes herauspickt. Selbst wenn die Menschen dem Buchstaben nach die Gesetze Gottes halten, verstehen sie oft ihre geistliche Dimension und die dahinterstehende Absicht nicht, die Jesus Christus als Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten definierte (Matthäus 22,37-40).

Durch die Zurückweisung der Lebensweise Gottes schneidet sich der Mensch unwissentlich von Segnungen ab, die aus dem Halten der Gebote Gottes resultieren, und wählt damit automatisch den Weg des Leidens. „Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse. Wenn du gehorchst den Geboten des Herrn, deines Gottes, die ich dir heute gebiete, dass du den Herrn, deinen Gott liebst und wandelst in seinen Wegen und seine Gebote, Gesetze und Rechte hältst, so wirst du leben und dich mehren, und der Herr, dein Gott wird dich segnen“ (5. Mose 30,15-16).

(Reader's Digest, „The Real Message of the Millennium“, Dezember 1999, Seite 65).

Mit seiner Evolutionstheorie brachte Charles Darwin Leben in die nihilistische, existenzialistische und rationalistische Philosophie. Mit seiner Theorie des Mechanismus der natürlichen Auslese konnte er wissenschaftlich – wenigstens in der Theorie – erklären, dass für dies alles kein Schöpfergott erforderlich ist. Das Leben konnte von selbst entstanden sein und hat sich dann ohne Gott entwickelt.

Wissenschaft und Philosophie arbeiteten jetzt eng zusammen, um den Einfluss, den

ner Umwelt ist. Ich bin völlig davon überzeugt, dass die Gaskammern von Auschwitz, Treblinka und Maidanek nicht in einem Ministerium oder einer anderen Einrichtung in Berlin erdacht wurden, sondern in den Hörsälen und an den Kathedern der nihilistischen Wissenschaftler und Philosophen“ (*The Doctor and the Soul: Introduction to Logotherapy*, 1982, Vorwort).

Der Ausspruch Hitlers, der heute in Auschwitz in der Hoffnung zu lesen ist, dass die menschliche Rasse nie wieder in den Sumpf solcher Gräueltaten gerät, ist eine nüchterne Erinnerung daran, was ge-

schieht, wenn wir die moralischen Maßstäbe Gottes zurückweisen: „Ich befreite Deutschland von den dummen und erniedrigenden Trugschlüssen von Bewusstsein und Moral... Wir bilden junge Menschen aus, vor denen die Welt zittern wird. Ich will, dass die Jugend zu Gewalttätigkeiten fähig ist – herrisch, erbarungslos und grausam“ (Ravi Zacharias, *Can Man Live Without God?*, 1994, Seite 23)

Nur der Stärkste überlebt

In einem Universum ohne Gott bleiben durch Kampf und ständiges Überlebenstraining nur die Stärksten der menschlichen Art erhalten. So gelangen die „Lebenstüchtigsten“ unter den Menschen auf ein herausragendes Niveau der Macht. Diese Vorstellung von einem Universum ohne Gott trug dazu bei, dass in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts weit mehr Menschen von anderen Menschen getötet wurden als in der gesamten Geschichte zuvor. Die Rechtfertigung für den größeren Teil dieses Blutbads gab die Vorstellung von der natürlichen Zuchtwahl, auf der Darwins Evolutionstheorie basiert.

Die Übertragung des Prinzips, dass nur der Stärkste überlebt, auf zwischenmenschliche Beziehungen, wurde als Sozial-Darwinismus bekannt. Obwohl Darwin die Übertragung seiner Theorie der natürlichen Zuchtwahl offensichtlich nicht auf die sozialen Beziehungen vorgesehen hatte, behauptete er, dass die menschliche Evolution durch Krieg und Kampf vorangetrieben wurde.

„Es gibt wenige Evolutionsanhänger, die über die sozialen Auswirkungen der

Evolution in Verlegenheit gebracht worden sind, und so in der Evolution Kooperation (statt Kampf) als Wirkungsfaktor betont haben. Andere wiederum vertreten die Meinung, dass die Evolutionstheorie unsachgemäß angewandt wird, wenn sie zur Verteidigung von Militarismus und sozialen Missständen herangezogen wird.

Natürlich hat der von skrupellosen Menschen praktizierte Einsatz des darwinistischen Überlebensprinzips des Stärkeren auf die menschlichen Beziehungen untereinander keinen direkten Bezug auf die Frage, ob die Menschen und andere Kreaturen aus einfachen Formen des Lebens entstanden sind. Aber diese Missbräuche sind mit Hilfe der Evolution sanktioniert und unterstützt worden; sie diente als Entschuldigung, und wenn die Evolution nicht wahr ist, dann ist das um so tragischer“ (Bolton Davidheiser, *Evolution and Christian Faith*, 1969, Seite 354).

Das evolutionäre Prinzip, dessen tödliche Frucht im 20. Jahrhundert großes Leid hervorrief, wird ohne Zweifel auch im 21. Jahrhundert weiterleben. Heute geht es um die genetische Verbesserung der Menschheit. Die Experten sprechen davon, die Lebenserwartung zu verlängern und Krankheiten mit der Genforschung und genetischen Implantaten auszurotten.

Es ist fast so, als würde der Mensch versuchen, sozusagen seine eigene Evolution zu steuern. Vielleicht ist das ein nicht so fremder Gedanke. Es ist das natürliche Resultat, wenn man versucht, den eigenen Weg zu einem überlegenen Leben ohne Gott zu finden. Manche haben sogar die Vorstellung, der Mensch werde durch die kontinuierliche Verbesserung seiner Fähigkeiten den Tod auf unbestimmte Zeit hinausschieben.

Gibt es da nicht einen viel einfacheren – und sichereren – Weg, ein glückliches Leben und die Gewissheit zu haben, dass die Unsterblichkeit möglich ist? Bei Gott sind alle Dinge möglich, aber nur für den, der willens ist, ihm Glauben zu schenken.

Wenn es einen Schöpfer gibt, dann gilt es zu erforschen, was sein Wille für seine Schöpfung ist. Dazu empfehlen wir unsere Broschüre *Das Geheimnis Ihrer Existenz*, in der wir uns mit der Bestimmung des menschlichen Lebens befassen. Diese Bestimmung ist in der Bibel zu finden, ein Buch, das für manche nur ein Märchenbuch ist. In unserer kostenlosen Broschüre *Die Bibel – Wahrheit oder Legende?* setzen wir uns mit der Frage auseinander, ob der Inhalt der Bibel aus geschichtlicher und naturwissenschaftlicher Sicht glaubwürdig ist. Auf Anfrage senden wir Ihnen diese Publikationen gerne zu. GN



Die gottfeindliche Bewegung des 19. Jahrhunderts trug bittere Früchte im 20. Jahrhundert: Weltkriege, der Aufstieg des gottlosen Kommunismus und grausame Massenverbrechen.

die Religion auf die breiten Massen hatte, zunichte zu machen. Mit der Theorie der Evolution und den Auswirkungen dieses Denkens sollte das blutigste Jahrhundert in der menschlichen Geschichte kommen.

Der Moralist Victor Frankl, der Auschwitz überlebte, schrieb: „Wenn wir dem Menschen eine Vorstellung über den Menschen präsentieren, die nicht der Wahrheit entspricht, können wir ihn gut korrumpieren. Wenn wir ihn als... ein Bündel von Instinkten darstellen, als eine Figur des Antriebs und der Reaktionen, als ein reines Produkt der Vererbung und der Umwelt, dann füttern wir den Nihilismus, für den der moderne Mensch sehr empfänglich ist.“

Ich wurde in meinem zweiten Konzentrationslager, in Auschwitz, mit der letzten Stufe der Verdorbenheit vertraut. Die Gaskammern von Auschwitz waren die logische Konsequenz der Theorie, dass der Mensch an sich nichts ist, sondern dass er das Ergebnis seiner Erbanlagen und sei-

Archäologie und Juda: Exil und Wiederherstellung

Eine Wende in der Weltgeschichte bedeutete das Ende des Exils für einen Teil der nach Babylon verschleppten Juden. Was zeigt uns die Archäologie über ihre Rückkehr nach Jerusalem?

Von Mario Seigle

In dieser Artikelreihe in der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN haben wir bisher die alttestamentliche Geschichte von 1. Mose bis zur Verbannung der Reiche Israel und Juda betrachtet. Wir konnten feststellen, dass die Archäologie mit ihren Funden zur Erhellung und Bestätigung der Bibel beiträgt. In dieser Folge gehen wir auf die Umstände und Bedingungen ein, die zur Rückkehr einiger Nachkommen der Bewohner des Reiches Juda in ihre angestammte Heimat führten.

Wenn auch viele Überlebende der babylonischen Invasion Judas 70 Jahre in babylonischem Exil verbrachten, hatte Gott sie dennoch nicht verlassen. Einige der bedeutendsten Prophezeiungen der Bibel entstanden sogar zu dieser Zeit, nicht nur um den leidenden Gefangenen von damals Hoffnung zu geben, sondern auch, um alle künftigen Angehörigen des Volkes Gottes zu trösten.

Der Apostel Paulus erinnert uns an einen der Gründe, warum der biblische Bericht wichtig ist: „Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben“ (Römer 15,4).

Die verblüffenden Prophezeiungen Daniels

Als die Babylonier das Reich Juda unterwarfen, ließen sie einige junge Judenprinzen am Hofe des babylonischen Herrschers Nebukadnezar ausbilden. Die Darstellung des babylonischen Verwaltungssystems und der dortigen Sitten und Gebräuche, wie wir sie im Buch Daniel finden, stimmt selbst in Details mit geschichtlichen Aufzeichnungen und archäologischen Funden überein.

Zum Buch Daniel stellt das *New Bible Dictionary* fest: „Der Verfasser hat offensicht-

lich mehr über die Geschichte des neu-babylonischen und früh-persischen Reiches gewusst als jeder uns bekannte Historiker seit dem sechsten Jahrhundert vor Christus. Seine Kenntnis dieser Zeit erlaubte ihm, Nebukadnezar als unumschränkten Machthaber darzustellen, der die Gesetze Babylons nach Lust und Laune revidieren konnte (Daniel 2,13. 46), und Darius den Meder, der an den Gesetzen der Meder und Perser nicht rütteln durfte, in ganz anderen Farben zu malen (Daniel 6, 9-10). Dass die Perser die babylonische Feuerstrafe (Daniel 3) abschafften und durch die Löwengrube (Daniel 6) ersetzten, hat er ebenfalls richtig erkannt. Den Persern galt das Feuer als heilig“ (1982, Seite 263, „Daniel, Book of“).

Als Daniel am Hofe Nebukadnezars diente, empfing er eine Reihe göttlicher Prophezeiungen. Diese bemerkenswerten Ankündigungen bezogen sich auf die Zeit der letzten Jahren der alttestamentlichen Ära bzw. der Übergangsphase zwischen den beiden Testamenten, bis hin zu der Zeit des Neuen Testaments und der Errichtung des Reiches Gottes auf Erden.

Gott offenbarte Daniel, dass vier Reiche über einen Großteil der Welt von seinen Tagen an bis zur Errichtung des Reiches Gottes herrschen würden. Die Voraussagen (siehe Daniel 2 bis 12) sind zwar überwiegend in symbolischer Sprache gehalten, aber Gott lässt uns wissen, welche vier Reiche gemeint sind.

Das erste Reich war Babylon, die führende Macht zu Daniels Lebzeiten (Daniel 2,37-38). Diesem würden folgen: Zuerst das Reich der Meder und Perser (Daniel 8,20), dann das griechische Reich (Vers 21) und schließlich sollte das römische Imperium die Griechen besiegen und sich auch noch Teile der vorherigen Reiche einverleiben (Daniel 2,40; 7,7. 23).

Obwohl dieses letzte Reich im Laufe der Jahrhunderte auf- und absteigen würde, sollte es nicht völlig verschwinden, sondern in unregelmäßigen Abständen wieder auferstehen. Einige dieser Auferstehungen sind uns als „Heilige Römische Reich“ bekannt. Gott tat Daniel kund, dass die letzte Auferstehung des römischen Reiches von einem Weltdiktator im Verbund mit einem religiösen Machthaber geführt werden wird.

Diesen beiden werden zehn andere Herrscher unterstehen. Ihr Regime wird bis zur Errichtung des Reiches Gottes bei der Wiederkehr Christi andauern (Daniel 2,41-44; 8,23-26).

Der Untergang Babylons vorausgesagt

Als Daniel diese Prophezeiung empfing, stand Babylon auf der Höhe seiner Macht. König Nebukadnezar konnte sich mit den ehrgeizigen Bauvorhaben brüsten, mit denen er Babylon vergrößert und verschönert hatte: „Das ist das große Babel, das ich erbaut habe zur Königsstadt durch meine große Macht zu Ehren meiner Herrlichkeit“ (Daniel 4,27). Dass Nebukadnezar ein großer Bauherr war, wird von der modernen Archäologie bestätigt.

Bei Ausgrabungen zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts traten Ruinen dieser riesigen Stadt wieder ans Tageslicht. Der Historiker Werner Keller fasst die Ergebnisse zusammen: „Im Jahre 1899 richtet die Deutsche Orient-Gesellschaft eine große Expedition unter Leitung des Architekten Prof. Robert Koldewey zu dem berühmten Ruinenhügel ‚babil‘ am Euphrat aus. Sie gestaltet sich unvergleichlich zeitraubend; in 18 Jahren wird die berühmteste Metropole des Altertums, die Residenz Nebukadnezars, freigelegt. Ebenso eines von den ‚Sieben Weltwundern‘, nämlich die von späteren griechischen Reisenden viel



Das Ishtar-Tor, der Haupteingang der Stadt Babylon, wurde während der Herrschaft des Königs Nebukadnezar (605-562 v. Chr.) gebaut und war der babylonischen Fruchtbarkeitsgöttin Ishtar geweiht. Ein Teil des Tors und der Prozessionsstraße wurden restauriert und sind heute in dem Pergamon-Museum in Berlin ausgestellt. Nebukadnezar eroberte die Stadt Jerusalem und zerstörte dabei den Tempel Gottes. Die Juden führte er als Gefangene nach Babylon, wo sie 70 Jahre im Exil verbrachten.

gerühmten ‚Hängenden Gärten‘, und ‚E-temen-an-ki‘, der sagenhafte Turm zu Babel. Im Palast Nebukadnezars und dem in seiner unmittelbaren Nähe gelegenen Ishtar-Tor kommen zahllose Inschriften zutage“ (*Und die Bibel hat doch recht*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1998, Seite 310).

Zu Nebukadnezar stellt derselbe Autor fest: „Kaum ein Herrscher der Vergangenheit hat so emsig gebaut. Von kriegerischen Dingen, Eroberungen und Feldzügen ist wenig die Rede. Im Vordergrund steht immer wieder die Bautätigkeit Nebukadnezars. Hunderttausende Ziegel tragen seinen Namen, und von vielen Bauten blieben die Pläne erhalten. Babel übertraf in der Tat alle Städte des Alten Orient, es war größer als Theben, Memphis oder Ur,

selbst größer als Ninive“ (Keller, Seite 324). Ein jäher Sturz dieser herrlichen Stadt schien völlig ausgeschlossen. Doch in derselben Nacht, in der Daniel ihren Untergang ankündigte, fiel sie in die Hände der Perser.

Daniel entschlüsselte die geheimnisvolle Schrift an der Palastwand und sagte dem König: „[Dein] Reich ist zerteilt und den Medern und Persern gegeben . . . Aber in derselben Nacht wurde Belsazar, der König der Chaldäer, getötet. Und Darius aus Medien übernahm das Reich . . .“ (Daniel 5,28 bis Kapitel 6, Vers 1).

Etwa 100 Jahre nach diesem dramatischen Ereignis wurde Daniels Darstellung von Babylons Ende vom griechischen Geschichtsschreiber Herodot (484-420

v. Chr.) bestätigt: „Die Perser ließen den [Euphrat] in einen Sumpf ableiten, bis der Wasserspiegel so weit gesunken war, dass man den Strom zu Fuß durchqueren konnte. Als die Wasseroberfläche etwa in Höhe der Mitte eines Soldatenschenkels lag, zogen die persischen Krieger auf dem Weg des Flusses in die Stadt hinein . . . Die Einwohner der Innenstadt merkten nichts. Denn sie waren von der Grenze der großen Stadt weit entfernt, und außerdem feierten sie gerade ein Fest. Sie tanzten und tauschten Geschenke aus, bis ihr Schicksal sie ereilte. So wurde Babylon erobert“ (*History*, Band 1, Absatz 191-192).

Auch die Taten des Cyrus wurden vorhergesagt

Genau wie in der Bibel schon vorher prophezeit, fiel dieses Ereignis mit dem Ablauf von siebenzig Jahren jüdischer Verbannung zusammen. Der Perserkönig Cyrus nahm im Verbund mit den Medern das babylonische Reich ein und befreite die einst aus ihrer Heimat verschleppten Juden und deren in Babylon geborene Nachkommen. Mehrere Propheten hatten den Untergang Babylons vorausgesagt. Einer davon, Jesaja, nannte Cyrus lange vor dessen Aufstieg zur erfolgreichen Konfrontation mit den Babyloniern sogar beim Namen.

Etwa 200 Jahre vor der Geburt des Cyrus, ließ Gott Jesaja verkünden: „Ich bin der HERR, . . . der zu Cyrus sagt: Mein Hirte! Er soll all meinen Willen vollenden und sagen zu Jerusalem: Werde wieder gebaut! und zum Tempel: Werde gegründet!“

So spricht der HERR zu seinem Gesalbten, zu Cyrus, den ich bei seiner rechten Hand ergriff, dass ich Völker vor ihm unterwerfe und Königen das Schwert abgürte, damit vor ihm Türen geöffnet werden und Tore nicht verschlossen bleiben: Ich . . . will dir heimliche Schätze geben und verborgene Kleinode, damit du erkennst, dass ich der HERR bin, *der dich beim Namen ruft*, der Gott Israels“ (Jesaja 44,24. 28; 45,1-3; Hervorhebung von uns).

Obwohl er zu einer Zeit lebte, in der Eroberer mit ihren Kriegsgefangenen gnadenlos umzugehen pflegten, überliefert uns die Geschichte von Cyrus das Bild eines rücksichtsvollen Herrschers, der den von den Babyloniern geknechteten Völkern relative Freiheit schenkte.

Vor etwa hundert Jahren wurde in den Trümmerresten Babylons ein Tonzylinder gefunden, auf dem ein Erlass des Königs ►

Die Worte eines Propheten werden wahr

Dieser Tonzyylinder des persischen Königs Cyrus (538 v. Chr.) verzeichnet seine Eroberung Babylons und seine Politik der Religionsfreiheit. Er erließ eine Verfügung, nach der die im Jahre 587 v. Chr. nach Babylon verschleppten Juden in ihre Heimat zurückkehren und den Tempel zu Jeru-



salem wieder aufbauen durften. Sein Erlass war eine bemerkenswerte Erfüllung der 150 Jahre zuvor vom Propheten Jesaja ausgesprochenen Ankündigung, Gott werde den Cyrus einsetzen, um die Stadt Jerusalem und den Tempel wieder aufzubauen und um die Gefangenen des Herrn freizulassen (Jesaja 44,28; 45,13).

Cyrus zu lesen ist. Dieser Zylinder ist heute im Britischen Museum in London ausgestellt. Der Wortlaut der Anweisung erinnert stark an die Aussagen der Bibel. Der Hauptunterschied liegt darin, dass Cyrus in seinen eigenen Aufzeichnungen Gott mit einer babylonischen Bezeichnung versieht. Dieser habe ihn beim Namen genannt und auf wunderbare Weise berufen. Deswegen befreie er, Cyrus, die Völker von dem babylonischen Joch.

Aus babylonischer Sicht schreibend stellt Cyrus fest: „Marduk [das ist der babylonische Name des obersten Gottes] durchsuchte sämtliche Länder nach einem gerechten und von ihm lenkbaren Herrscher. Er sprach den Namen des Königs von Anshan, ‚Cyrus‘, aus und erklärte diesen zum Weltherrscher . . . Er schickte ihn gegen seine Stadt Babylon . . . Ohne Kampf ließ er ihn in die Stadt hinein, um die Einwohner zu schonen . . . Ich sammelte alle Verschleppten und ließ sie in ihre frühere Heimat zurückkehren. Auch die Götter ließ ich an ihre gewohnten Anbetungsstätten zurückbringen“ (J. B. Pritchard, *Ancient Near Eastern Texts*, 1969, Seite 316).

Die Heimkehr nach Jerusalem aus der Verbannung in Babylon

Die biblische Version der Anordnung des Cyrus, die in Esra 1 nachzulesen ist, macht die Erfüllung der Prophezeiung offensichtlich: „Im ersten Jahr des Kyrus, des Königs von Persien, erweckte der HERR – damit erfüllt würde das Wort des HERRN, das durch den Mund Jeremias gesprochen war – den Geist des Kyrus, des Königs von Persien, dass er in seinem ganzen Königreich mündlich und auch schriftlich verkünden ließ: So spricht Kyrus, der König von Persien: Der HERR, der Gott des Himmels, hat mir alle Königreiche

der Erde gegeben, und er hat mir befohlen, ihm ein Haus zu Jerusalem in Juda zu bauen.

Wer nun unter euch von seinem Volk ist, mit dem sei sein Gott, und er ziehe hinauf nach Jerusalem in Juda und baue das Haus des HERRN, des Gottes Israels; das ist der Gott, der zu Jerusalem ist. Und wo auch immer einer übrig geblieben ist, dem sollen die Leute des Orts, an dem er als Fremdling gelebt hat, helfen mit Silber und Gold, Gut und Vieh außer dem, was sie aus freiem Willen für das Haus Gottes zu Jerusalem geben“ (Esra 1,1-4).

Josephus, der jüdische Historiker des ersten Jahrhunderts, beschreibt die Reaktionen der Juden auf den Einmarsch des Cyrus nach Babylon:

„Diese [Prophezeiung] war Cyrus durch das prophetische Buch des Jesaja bekannt, denn dieser Prophet hatte eine Botschaft, die Gott ihm in einer heimlichen Vision übermittelt hatte, so wiedergegeben: ‚Mein Wille ist, dass Cyrus, den ich zum König über viele große Völker gemacht habe, mein Volk in seine Heimat zurückschickt, damit es meinen Tempel baut.‘

Das hatte Jesaja schon 140 Jahre vor der Zerstörung des Tempels angekündigt. Cyrus war von der Macht Gottes derart beeindruckt, dass er von dem Wunsch und Ehrgeiz erfüllt wurde, das Angekündigte zu verwirklichen. So ließ er die obersten der Juden zu sich kommen und eröffnete ihnen, dass sie in ihre Heimat zurückkehren und ihre Stadt Jerusalem und den Tempel Gottes wiederaufbauen durften“ (*Jüdische Altertümer*, Buch XI, Kapitel 1, Abschnitt 2).

Somit konnte die Geschichte der Angehörigen des Reiches Juda weiterhin in den Schriften der späteren Bibel festgehalten

werden. Ihre Verwandten, die Mitglieder der anderen Stämme Israels, waren inzwischen längst von den Assyern aus ihrer Heimat verschleppt worden und hatten, wie von Gott vorhergesagt, ihre Identität verloren (1. Könige 17).

Persisches Zwischenspiel: Esra, Nehemia, Ester

Das Zeitalter des Alten Testaments geht während der persischen Oberherrschaft zu Ende. Mehrere Bücher der Bibel liefern ein treffendes Bild persischer Sitten der damaligen Zeit. Die Bücher Esra und Nehemia handeln von der Rückkehr einiger Juden nach Judäa, während das Buch Ester die Geschichte eines jüdischen Mädchens erzählt, das durch seine Heirat mit König Xerxes I. Königin des persischen Reiches wurde.

Nehemia beginnt seine Geschichte mit einer Beschreibung seiner Tätigkeit als Diener des persischen Königs: „Im Monat Nisan des zwanzigsten Jahres des Königs Artahsasta, als Wein vor ihm stand, nahm ich den Wein und gab ihn dem König“ (Nehemia 2,1). In unseren Ohren mag der Begriff Mundschenk ziemlich bescheiden klingen, doch er bezeichnete einen der höchsten Verwaltungsposten der damaligen Zeit.

In der *International Standard Bible Encyclopedia* lesen wir dazu: „[Der Mundschenk] war ein hochrangiger Amtsträger an einem orientalischen Hof, dessen Aufgabe es war, am Tische des Königs den Wein auszuschenken. Wegen der immer gegenwärtigen Gefahr von Intrigen und Verschwörungen wurden nur die zuverlässigsten Diener mit diesem Amt betraut . . . Als Vertrauensperson konnte der Mundschenk den Monarchen für sich einnehmen und erheblichen Einfluss ausüben“ (1979, Band I, Seite 837, „Cupbearer“).

Die Archäologen fanden eine Liste, in der die Gehälter der obersten assyrischen Hofdiener verzeichnet sind. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Verhältnisse in der persischen Verwaltung nicht wesentlich hiervon abweichen. Danach waren die ranghöchsten Diener, als erstes, der Oberbefehlshaber der Streitkräfte; danach, der Ministerpräsident; drittens, der Palastvorsteher; und dann der Mundschenk, der das vierthöchste Gehalt im gesamten Königreich bezog.

Als Nehemia als neuer Statthalter in Jerusalem ankam, hatte er es aufgrund seines privaten Vermögens nicht nötig, die leidende Bevölkerung mit Steuern für seinen

Unterhalt zu belasten. Im Gegenteil nahm er es offensichtlich auf sich, viele seiner jüdischen Volksgenossen aus eigenen Mitteln zu versorgen:

„Dazu waren von den Juden, nämlich den Ratsherren, hundertfünfzig an meinem Tisch und auch die, die zu uns kamen aus den Völkern, die um uns her wohnten. Und dafür brauchte man täglich einen Stier und sechs auserlesene Schafe und Geflügel und jeweils für zehn Tage eine bestimmte Menge Wein. Dennoch forderte ich nicht die Einkünfte eines Statthalters; denn der Dienst lag schon schwer genug auf dem Volk“ (Nehemia 5,17-18).

Königin Ester rettet die Juden

Obwohl sich die Juden zu Tausenden im Gebiet des ehemaligen Juda niederließen, blieben viele in den führenden Städten des persischen Reiches verstreut. Das Buch Ester lässt uns den Einfluss erahnen, den die jüdische Gemeinde zwischen 500 und 450 v. Chr. im persischen Reich ausübte. Es zeigt auch die nachteiligen Folgen auf, die dieser Einfluss mit sich bringen konnte.

Haman, ein ranghoher persischer Verwalter, beschwerte sich beim König über die Juden: „Es gibt ein Volk, zerstreut und abgesondert unter allen Völkern in allen Ländern deines Königreichs, und ihr Gesetz ist anders als das aller Völker, und sie tun nicht nach des Königs Gesetzen. Es ziemt dem König nicht, sie gewähren zu lassen“ (Ester 3,8). „Und der König sprach zu Haman: Das Silber sei dir gegeben, dazu das Volk, dass du mit ihm tust, was dir gefällt“ (Vers 11).

Wie wir in dem Buch nachlesen können, das ihren Namen trägt, sorgte die Königin Ester durch ihren Mut und Glauben dafür, dass Gott ihr Volk vor dem Unheil rettete. Der Verfasser des Buches Ester war offensichtlich jemand, der mit den Gepflogenheiten am persischen Hof in der Mitte des fünften vorchristlichen Jahrhunderts vertraut war.

Überall im Gebiet des einstigen persischen Reiches haben Archäologen Beweise für diesen jüdischen Einfluss entdeckt. Wie der Assyriologe Georges Conteau schreibt:

„Man hat zahlreiche Tontafeln aus den Anfängen der persischen Ära gefunden, die mit einer blühenden jüdischen Firma, Muraschu und Söhne, zu tun haben. Als Nebukadnezar im Jahre 587 v. Chr. Jerusalem eroberte, verschleppte er einige adlige jüdische Familien nach Babylon, zu denen auch die Familie Muraschu gehörte.

Diese Familie brachte es in der Stadt Nippur zu Reichtum und Ansehen. Am stärksten war ihr Einfluss während der Herrschaft der Perserkönige Artaxerxes I. (564-424 v. Chr.) und Darius II. (423-405 v. Chr.). Viele Urkunden der Firma sind gleichzeitig in aramäischer und babylonischer Schrift geschrieben, offensichtlich damit sie von möglichst vielen verstanden werden konnten. Die meisten haben mit Verträgen, Zahlungen und Mietverhältnissen zu tun“ (*Daily Life in Babylon and Assyria*, 1958, Seite 95).

Wir konnten bereits in diesem Beitrag feststellen, dass die Darstellung der Sitten und der Geschichte Persiens im Buch Ester mit den Entdeckungen der Archäologie übereinstimmen. Zum Buch Ester vermerkt das Bibellexikon *The Interpreter's Dictionary of the Bible*: „Der Verfasser verwendet die übliche Einleitungsformel für einen geschichtlichen Bericht . . . [und] seine Hinweise auf persische Gebräuche verraten umfangreiche und detaillierte Kenntnisse . . . In neuerer Zeit wurden Keilschrifttexte gefunden, die uns zeigen, dass es einen persischen Regierungsvertreter namens Marduka (Mordechai) in Susa gegen Ende der Herrschaft des Darius I. und zu Beginn der Herrschaft des Xerxes gegeben hat“ (1962, Band 2, Seite 151, „Ester, Book of“). Im Buch Ester ist Mordechai der Onkel Esters und bekleidet eine hohe Position in der Regierung des Königs, zum Schluss sogar die höchste.

In der nächsten Folge präsentieren wir eine Darstellung der geschichtlichen Lage in der Zeit zwischen dem Ende des Abfassens des Alten und dem Anfang der Niederschrift des Neuen Testaments. **GN**

Wollen Sie mehr wissen?

Von den Zehn Geboten wird das folgende Gebot am meisten missverstanden: „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest“ (2. Mose 20,8). Viele Menschen betrachten den Sabbat am siebten Tag der Woche als ein Überbleibsel aus der jüdischen Geschichte, das in der heutigen schnelllebigen Welt nicht praktikabel ist. Einige denken, dass der Sonntag der biblische Sabbat sei. Wollen Sie mehr über den wahren Ruhetag der Bibel erfahren? Wir empfehlen Ihnen dazu unsere kostenlose Broschüre *Der biblische Ruhetag – Samstag, Sonntag oder ...?*.



Schreiben Sie uns an die Adresse auf Seite 2, oder bestellen Sie die Broschüre auf unserer Webseite.

www.gutenachrichten.org



Entdecken Sie Geheimnisse des Lebens in unserem kostenlosen Fernlehrgang.

Unser Fernlehrgang zum besseren Verständnis der Bibel hat nicht nur mit der Bibel, sondern mit dem Leben schlechthin zu tun. Warum leben Sie? Was ist die Bestimmung Ihres Lebens? Welche Zukunft können Sie und Ihre Lieben erwarten?

Die Antworten auf diese und viele andere Fragen finden Sie in unserem kostenlosen Fernlehrgang (12 Lektionen). Die erste Lektion geht gleich zur Sache und behandelt die Frage „Ist die Bibel heute noch aktuell?“. Lassen Sie sich überraschen, wie lebendig und interessant die Bibel sein kann! Schreiben Sie uns, um die ersten vier Lektionen zu bestellen.

Gute Nachrichten
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

info@gutenachrichten.org



Folgt mir
nach

Grundkurs für Christen: Vergebung

Gott bietet uns die unschätzbare Gabe der Vergebung an, verlangt aber als Gegenleistung, dass auch wir unseren Mitmenschen vergeben. Welche Bedeutung hat die Vergebung für uns? **Von Robin Webber**

Um einen lang anhaltenden Streit beizulegen, suchten zwei Brüder einen Rabbiner auf. Dank der Vermittlung des Rabbiners einigten sie sich und gaben sich die Hand als Geste der Versöhnung. Als sie sich von dem Rabbiner verabschieden wollten, bat er sie, dem andern etwas Gutes zur Feier des jüdischen Neujahrs als Zeichen des Neuanfangs zu wünschen. Der erste Bruder wandte sich an den anderen und sagte: „Ich wünsche dir dasselbe, was du mir wünschst.“ Darauf antwortete sein Bruder: „Siehe da, Rabbi, er fängt schon wieder damit an!“

Die Moral der Geschichte ist: Warum merken wir die Unversöhnlichkeit so schnell bei anderen, aber nicht bei uns selbst? Und: Welche Art Vergebung – wenn überhaupt welche – gewähren Sie anderen?

Ist uns bewusst, dass wir jeden Tag die Auswirkungen unserer Bereitschaft zum Vergeben erleben? Unsere Bereitschaft dazu kann einen Neuanfang für eine bisher belastete Beziehung bedeuten. Fehlende Bereitschaft zum Vergeben führt hingegen zur Fortsetzung unserer emotionalen und geistlichen Lähmung, was nicht zur Aufforderung Jesu „Folgt mir nach!“ gehört.

In dem sogenannten Vaterunser gab Christus uns den Kurs an, den er von uns erwartet: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ (Matthäus 6,12). „Schuld“ bedeutet die Strafe für Fehlverhalten, wie das in den nachfolgenden Versen bekräftigt wird: „Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen [ihr Verhalten Ihnen gegenüber] vergibt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergibt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben“ (Matthäus 6,14-15).

Diese erstaunliche Feststellung offenbart eine klare geistliche Realität: Ist uns Gottes Bereitschaft zur Vergebung unserer Sünden bewusst geworden, hängt seine Vergebung in

gleichem Maße von unsrer Bereitschaft zur Vergebung unserer Mitmenschen ab.

Nun mögen Sie an dieser Stelle einwenden: „Aber das ist manchmal so schwer!“ Nun gut, ich bin auch Mensch, aber unser himmlischer Vater beruft uns dazu, seinem Sohn Jesus Christus ähnlich zu werden und nicht so zu bleiben, wie wir es von Natur aus gewesen sind. Wie reagieren wir auf Christi Aufforderung „Folgt mir nach!“, wenn es darum geht, anderen zu vergeben? Bei unserer Untersuchung dieses Themas sollen wir daran denken, dass Jesus uns keinen leichten Weg versprochen hat. Er hat aber versprochen, dass es sich lohnen wird.

„Immer bereit zu vergeben“

Als Erstes müssen wir den Unterschied zwischen Gott und uns verstehen, wenn wir Gottes Eigenschaften in Bezug auf Vergebung nachahmen wollen. Psalm 86, Vers 5 beschreibt Gottes Charakter: „Herr, du bist so gut *und immer bereit zu vergeben*, voller Gnade für alle, die dich um Hilfe bitten“ („Neues Leben“-Übersetzung; Hervorhebung durch uns).

Gott ist zum Vergeben bereit. Dieser herausfordernde Aspekt wahrer Liebe ist ein Grundelement seiner Wesensart. Gott freut sich auf den Augenblick, wenn seine Bereitschaft zur Vergebung Wirklichkeit wird.

Das größte Beispiel dieser Bereitschaft finden wir in dem Ausspruch eines sterbenden Mannes, den man zur Hinrichtung an einen Balken genagelt hatte. An der Stätte, die Golgatha hieß, sagte Jesus vor seinem Tod: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lukas 23,34).

Mit seiner Bitte erfüllte Jesus unter den widrigsten Umständen den Geist dessen, wozu er uns in Matthäus 6 aufgefordert hatte: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ (Vers 12).

In unserem Grundkurs für Christen lernen wir daher, dass Gott nichts von uns verlangt, wozu er nicht selbst bereit ist. Wir dürfen nie vergessen, was Gott für uns tat, damit wir seine

rettende Gnade erfahren durften und wie unser Leben war, bevor wir Jesu Aufforderung „Folgt mir nach!“ erkannten und beherzigen wollten.

Die barmherzige Gnade, die wir erfahren durften, möchte Gott auch anderen Menschen erzeigen. Wir ahmen seinen Charakter nach, wenn wir ebenfalls unseren Mitmenschen gegenüber gnädig sind. Das zeigt sich in unseren Worten und Taten.

Auf einem Friedhof unweit der Stadt New York gibt es einen Grabstein, dessen Inschrift aus nur einem Wort besteht: „Vergeben“. Die Botschaft ist einfach und unausgeschmückt. Außer dem Namen des Verstorbenen steht sonst nichts auf dem Grabstein: kein Geburts- oder Sterbedatum. Es gibt nur einen Namen und das Wort „Vergeben“ – ein bemerkenswertes Zeugnis der zeitlich befristeten Existenz eines Menschen vor seinem Schöpfer, dem großen Vergebenden.

Das ist aber nur die Hälfte der Formel, die uns Jesus Christus gegeben hat. Gottes Vergebung in Anspruch zu nehmen bedeutet, dass wir selbst zum Vergeben bereit sein sollen. Wir sind nur halbe Christen, wenn wir Gottes Gnade annehmen, aber nicht bereit sind, unseren Mitmenschen zu vergeben. Ein halber Christ zu sein ist wie halbschwanger, und das gibt es nicht. Entweder ist man es, oder man ist es nicht.

Das ist die Herausforderung für alle, die Jesu Nachfolger sein wollen. Als der britische Evangelist John Wesley einst im 18. Jahrhundert mit dem Gründer der amerikanischen Kolonie Georgia, General James Oglethorpe, über einen Verbrecher redete, meinte Oglethorpe: „Ich vergebe nie.“ Dazu meinte Wesley: „Dann hoffe ich, mein Herr, dass Sie nie sündigen!“

Schmerzen und Verletzungen hinter uns lassen

Wie überwinden wir die geistliche Kurzsichtigkeit, die in Oglethorpes Ausspruch verbalisiert wurde? Wie ergänzen wir die Inschrift auf dem Grabstein, damit sie „vergeben und vergehend“ lautet? Dazu muss ein Christ diese drei großen Wahrheiten erkennen und beherzigen:

1. Uns wurde vergeben und jetzt leben wir unter Gottes Gnade. Psalm 103 beschreibt

unseren gnädigen Gott und Erlöser: „Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünde vergibt“ (Psalm 103,2-3), „der dein Leben vom Verderben erlöst“ (Psalm 103,4). Gott „handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat“ (Psalm 103,10), denn „so fern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsre Übertretungen von uns sein“ (Psalm 103,12). Diese Beschreibung vermittelt den Eindruck, dass Gott uns vergeben möchte, nicht wahr?

2. Obwohl uns vergeben wurde, bleiben wir trotz unserer Bemühungen, Gottes Charakter nachzuahmen, unvollkommen.

Das war das Geständnis des Apostels Paulus in Römer 7, Verse 18-19: „Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute

Gott und zu unserem Nächsten ist. Doch warum ist das Vergeben oft *so schwierig*?

Lassen Sie mich aus Tim LaHayes 2010 veröffentlichtem Buch *Anger Is a Choice* zitieren: „Die Vergebung ist sehr kostspielig. Es kostet Sie etwas, nicht die Person, der Sie vergeben. Vergebung bedeutet, dass es manchmal keine Gerechtigkeit gibt. Sie baut das Haus nicht wieder auf, das niederbrannte, weil jemand mit Streichhölzern sorglos umgegangen ist. Die Vergebung kittet nicht immer eine kaputte Ehe. Die Vergebung macht die Vergewaltigte nicht wieder jungfräulich. Die Vergebung ist ein Loslassen, ein Lösen des Würgegriffs, mit dem Sie Ihre Schmerzen festhalten“ (Seite 88).

Ja, Vergebung kann zur Folge haben, dass man einen Verlust hinnehmen muss. Nein, Vergebung ist nicht einfach, aber überlegen wir die Alternativen: 1.) ein Sklave früherer Ungerechtigkeiten zu bleiben; 2.) täglich ein Gefangener negativer Emotionen zu sein, 3.) womit man sich selbst und den eigenen Lieben eine positive Zukunft raubt.

Im Gegensatz dazu gibt es die Erfahrung einer Frau, die sich viel Mühe gab und dadurch die Vorteile erntete,

die der Prozess der Vergebung mit sich bringt. Während des Zweiten Weltkriegs versteckten manche Familien in den Niederlanden ihre jüdischen Mitbürger vor den Nazis. Dafür mussten einige mit dem Leben büßen, andere wurden inhaftiert. Zu den Letzteren gehörte Corrie ten Boom, die nach dem Krieg als Autorin und Dozentin tätig war. In ihrem Buch *Die Zuflucht* schilderte sie, wie sie von der Vergebung herausgefordert wurde, als sie einmal ihrem Peiniger gegenüberstand.

Zwei Jahre nach ihrer Erfahrung als KZ-Häftling in Ravensbrück hielt sie eine Reihe von Vorträgen zum Thema Vergebung in München. Dabei stand sie eines Tages einem der gemeinsten deutschen KZ-Wächter gegenüber, an dem sie und ihre Schwester einmal nackt vorbeimarschieren mussten. Ihre Schwester war später in Ravensbrück gestorben. Der Mann sagte, dass er in der Zwischenzeit bereut hatte und Christ geworden war. Er streckte ihr die Hand entgegen und fragte: „Werden Sie mir vergeben?“

Sie beschreibt die Szene: „Kälte umklammerte mein Herz. Doch Vergebung ist kein Gefühl, sondern in erster Linie ein Akt des Willens. Ich betete und hob die Hand. Ich betete darum, dass Gott mir das Gefühl der Vergebung schenken möge. Mit einer mechanischen Bewegung legte ich meine Hand in die Hand, die sich mir entgegenstreckte.

Dann geschah etwas Unglaubliches! Ein heißer Strom entsprang in meiner Schulter. Er lief meinen Arm entlang und sprang über in unsere beiden Hände. Mein ganzes Sein wurde von dieser heilenden Wärme durchflutet. Ich hatte plötzlich Tränen in den Augen und konnte sagen: „Ich vergebe dir! Ich vergebe dir von ganzem Herzen.““

Corrie ten Boom schrieb abschließend über dieses Erlebnis, dass sie niemals die Liebe Gottes so erlebt hatte, wie damals in diesem Augenblick.

Ihr Beispiel lässt uns eine tief greifende Wahrheit erkennen: Wenn wir jemandem vergeben, befreien wir einen Gefangenen, und wir entdecken, dass wir der Gefangene waren!

Vor einigen Jahren waren meine Frau und ich anlässlich einer Trauerfeier auf einem Friedhof. Dort fiel uns ein Grabstein auf, der dem bereits erwähnten „Vergeben“-Grabstein ähnlich war. Auf diesem Grabstein standen ein Name, ein Geburtstag und Todestag und ein kurzer Satz: *Jesus ist der Sieger*. Ja, das ist er, und durch Vergebung möchte er uns den Sieg schenken.

Was für ein Mensch werden Sie sein?

Passen Sie jetzt bitte gut auf. Bedeutet die Bereitschaft zur Vergebung, dass wir uns ständig des Missbrauchs – ob verbal, emotional, körperlich oder sexuell – wehrlos aussetzen und ihn einfach hinnehmen müssen? Auf keinen Fall! Das meinte Jesus nicht mit seiner Aufforderung, jemandem „die andere Backe darzubieten“ (Matthäus 5,39).

Wahre Liebe, Weisheit und Geduld lehren uns, dass wir bei manchen Angelegenheiten und Personen eine Zeit lang Abstand warten lassen müssen. Bei manchen Leuten sollen wir zur Vergebung bereit sein, ohne dass es gleich zur Annäherung oder vollständigen Aussöhnung kommt. Die Bereitschaft zur Vergebung bedeutet, dass wir keinen Groll hegen bzw. nicht rachsüchtig sind. In solchen Fällen wird Gott zu gegebener Zeit eine Wiederherstellung der Beziehung durch sein Eingreifen möglich machen.

Wollen Sie den Grundkurs in christlicher Lebensführung bestehen? Jesus Christus wird Ihnen dabei helfen, damit auch Sie sagen können: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ **GN**



vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ An dem Beispiel des Apostels erkennen wir, dass auch unsere persönliche Überwindung nicht abgeschlossen ist.

3. Uns wurde vergeben, und deshalb müssen auch wir bereit zum Vergeben sein. Als Gottes menschliche Werkzeuge sollen wir das, was wir von Gott erhalten haben, mit anderen teilen. Apostelgeschichte 20, Vers 35 erinnert uns an ein wichtiges Merkmal des Christseins: „Behaltet die Worte von Jesus, dem Herrn, in Erinnerung: Es ist segensreicher zu geben als zu nehmen“ („Neues Leben“-Übersetzung). Ja, Gottes Gnade in Dankbarkeit anzunehmen soll zur Folge haben, dass wir uns gegenüber unseren Mitmenschen gnädig zeigen.

Befreiung durch Vergebung

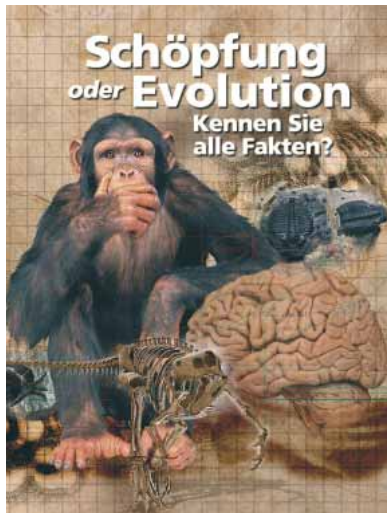
Das bisher Behandelte war für Sie wahrscheinlich nichts Neues. Sie wissen, wie wichtig die Vergebung für unsere Beziehung zu

Schöpfung oder Evolution: Wem verdanken Sie Ihre Existenz? Kennen Sie alle Fakten?

Evolutionisten scheinen Angst vor den Schlussfolgerungen zu haben, die sich aus der Annahme ihrer Theorie ergeben. Welche Konsequenzen hat die Evolution für zwischenmenschliche Beziehungen?

Die Evolution lehrt, dass ein kontinuierlicher Überlebenskampf unter allen Lebewesen stattfindet – nur die „Lebenstüchtigsten“ einer Art schaffen es in diesem Kampf. Die weniger „Lebenstüchtigen“ sterben aus. Darüber hinaus ist der Prozess der Evolution nicht abgeschlossen. Sie findet auch heute statt.

Welche logischen Konsequenzen ergeben sich aus der Akzeptanz von Charles Darwins Schlussfolgerungen? Hier sollten wir uns an die alte Redensart erinnern: Wenn wir ein Kind lehren, dass es nur ein Tier ist, dann sollten wir uns nicht beklagen, wenn es sich auch wie ein Tier benimmt. Adolf Hitlers Rassenpolitik sah die Dominanz der Herrenrasse vor, nach der Evolution logisch nachvollziehbar. Evolutionisten räumen ein, dass im



Dritten

Reich der darwinsche

Gedanke die Ermordung von

Behinderten und Millionen anderer Menschen aufgrund ihrer Rassenzugehörigkeit als Untermenschen rechtfertigen sollte. Schließlich ist das Prinzip vom Überleben der Lebenstüchtigsten eine Säule der Theorie von Charles Darwin.

Oder gibt es eine andere Erklärung für unsere Existenz, die mehr als das moralische Vakuum der Evolution zu bieten hat? Unsere kostenlose Broschüre *Schöpfung oder Evolution: Kennen Sie alle Fakten?* regt zum Nachdenken an. Schreiben Sie uns an die untenstehende Adresse, um Ihr kostenloses Exemplar zu bestellen.

**CUTE
& NACHRICHTEN**

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org